



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Églises réformées
Berne-Jura-Soleure

Protokoll

der Synode der Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

vom 30. Mai 2006
im Rathaus in Bern

Procès-verbal

du Synode des Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

du 30 mai 2006
Hôtel du Gouvernement, Berne

Büro der Synode:

Präsidentin:	Renate Hofer, Kehrsatz
Vizepräsident:	Lucien Boder, Malleray
Deutschsprachiger Sekretär:	Hansruedi Schmutz, Lyss
Französischsprachiger Sekretär:	Jean-Marc Schmid, Court
StimmzählerInnen:	Ursula Aubert-Vögeli, Yvan Bourquin, Edwige Gagnebin, Heidi Gerber- Berger, Johanna Huber-Gfeller, Christoph Jakob, Dieter Jaussi, Hei- demarie Jung-van Bürck, Hans-Jörg Schenk, Hans-Ulrich Schmocker, Fritz Schwendener, Kurt Zaugg
Protokollführung deutsch:	Peter Willen, Herzogenbuchsee
Protokollführung französisch:	Bertrand Baumann, Bern

Synodalrat:

Präsident:	Samuel Lutz, Faulensee
Vizepräsident:	Raymond Bassin, Vauffelin
Mitglieder :	Susanne Graf-Brawand, Bern Pia Grossholz-Fahrni, Muri Hans Ulrich Krebs, Oberbalm Stefan Ramseier, Bern Andreas Zeller, Münsingen

Mitarbeitende des Synodalarates:

Kirchenkanzlei:

Kirchenschreiber:	Anton Genna
Kommunikationsdienst:	Beat Stähli
Rechtsdienst:	Jakob Frey
Kanzleidienst:	Ursula Bächler

Bereichsleitungen:

Zentrale Dienste:	Werner Stauffer
Theologie:	Astrid Maeder
Sozial-Diakonie:	Beatrice Pfister
OeME-Migration:	Albert Rieger
Gemeindedienste und Bildung:	Jürg Schönholzer
Katechetik:	Hans Ulrich Burri

Bureau du Synode:

Présidente:	Renate Hofer, Kehrsatz
Vice-président:	Lucien Boder, Malleray
Secrétaire de langue allemande:	Hansruedi Schmid, Lyss
Secrétaire de langue française:	Jean-Marc Schmid, Court
Scrutateurs:	Ursula Aubert-Vögeli, Yvan Bourquin, Edwige Gagnebin, Heidi Gerber-Berger, Johanna Huber-Gfeller, Christoph Ja- kob, Dieter Jaussi, Heidemarie Jung-van Bürck, Hans-Jörg Schenk, Hans-Ulrich Schmocker, Fritz Schwendener, Kurt Zaugg
Procès-verbal:	
allemand:	Peter Willen, Herzogenbuchsee
français:	Bertrand Baumann, Berne

Conseil synodal:

Président :	Samuel Lutz, Faulensee
Vice-président :	Raymond Bassin, Vauffelin
Membres:	Susanne Graf-Brawand, Berne Pia Grossholz-Fahrni, Muri Hans Ulrich Krebs, Oberbalm Stefan Ramseier, Bern Andreas Zeller, Münsingen

Collaboratrices et collaborateurs du Conseil synodal:

Chancellerie de l'Eglise:	
Chancelier:	Anton Genna
Communication:	Beat Stähli
Droit:	Jakob Frey
Chancellerie:	Ursula Bächler
Responsables des secteurs:	
Services centraux:	Werner Stauffer
Théologie:	Astrid Maeder
Diaconie:	Béatrice Pfister
GETN-Migration:	Albert Rieger
Paroisses et formation:	Jürg Schönholzer
Catéchèse:	Hans Ulrich Burri

Traktandenliste

Traktandum 1:	Eröffnung durch die Synodepräsidentin	6
Traktandum 2:	Protokoll der Wintersynode 2005 ; Genehmigung	8
Traktandum 3:	Tätigkeitsbericht 2005; Genehmigung	8
Traktandum 4:	Jahresrechnung 2005 und Nachkredite; Genehmigung	17
Traktandum 5:	ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre; mündlicher Bericht durch Frau Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni und die beiden Synodalen Peter Winzeler und Kurt Zaugg; Kenntnisnahme	22
Traktandum 6:	Motion Hans Ulrich Germann, Verhältnis zum SEK; Schlussbericht und Abschreibung; Beschluss	31
Traktandum 7:	Motion Rolf Schneeberger, Evangelische Theologiekurse; wiederkehrender Kredit und Abschreibung; Beschluss	40
Traktandum 8:	Motion Johannes Josi, Erzählen von biblischen Geschichten, Schlussbericht und Abschreibung; Beschluss	45
Traktandum 9:	Motion Peter Gutknecht/Hans Rudolf Helbling: Verbundenheit unserer Kirche mit dem Judentum; Beschluss	50
Traktandum 10:	Motion Robert Schlegel und Mitunterzeichnende: Beziehungen unserer Kirche zu den andern christlichen Kirchen und zu den Weltreligionen, Beschluss	51
Traktandum 11:	Dringliche Motionen und Postulate	63
Traktandum 12:	Interpellationen	63
Traktandum 13:	Resolutionen, Petitionen	63

Ordre du jour

Point 1:	Ouverture par la présidente du Synode	6
Point 2:	Procès-verbal du Synode d'hiver 2005; approbation	8
Point 3:	Rapport d'activités 2005; approbation	8
Point 4:	Comptes annuels 2005 et crédits additionnels ; approbation	17
Point 5:	Assemblée plénière COE à Porto Alegre; compte-rendu oral par la Conseillère synodale Pia Grossholz-Fahrni et des députés Peter Winzeler et Kurt Zaugg ; information	22
Point 6:	Motion Hans Ulrich Germann, „Relations de notre Eglise avec la Fédération des Eglises protestantes de Suisse“; rapport final et classement; décision	31
Point 7:	Motion Rolf Schneeberger, „Cours de théologie réformée“: crédit récurrent et classement; décision	40
Point 8:	Motion Johannes Josi, „réhabiliter la narration biblique“, rapport final et classement; décision	45
Point 9:	Motion Peter Gutknecht/Hans Rudolf Helbling: "Attachement de notre Eglise au Judaïsme"; décision	50
Point 10:	Motion Robert Schlegel et consignataires: „relations de notre Eglise avec les autres Eglises chrétiennes et les religions du monde“; décision	51
Point 11:	Motions et postulats urgents	63
Point 12:	Interpellations	63
Point 13:	Résolutions, pétitions	63

VERHANDLUNGEN

Traktandum 1: Eröffnung durch die Synodepräsidentin

Point 1: Ouverture par la présidente du Synode

Renate Hofer, Synodepräsidentin:

Ich begrüsse Sie alle ganz herzlich zur Sommersynode 2006, der letzten Synode der laufenden Legislatur.

Besonders begrüssen möchte ich die Herren Hansruedi Spichiger, Beauftragter für kirchliche Angelegenheiten des Regierungsrates, Walter Riedweg, Synodepräsident der röm.-kath. Kirche und Daniel Häfliger, Synodalrat der röm.-kat. Kirche

Entschuldigungen / Excusé-e-s:

Es haben sich entschuldigt:

Für den ganzen Tag :Eglise réformée du Valais - Aebersold Vreni, Treiten – Gfeller Heinz, Ostermundigen – Haas Heidi, Thun – Köhler Georg, Bern – Kappeler Johanna, Blumenstein – Jakob Christoph, Bätterkinden – Joss Riechers Eva, St-Imier – Messerli Monika, Buswil – Roder-Kohler Liselotte, Langnau – Scognamiglio Andreas, Seedorf – Stettler Bethli, Rosshäusern – von Gunten Karin, Ringgenberg, - Wälchli Hans Ruedi, Madiswil.

Für den Nachmittag: Baumgartner Fritz, Walkringen.

Besinnliche Einleitung / Introduction et recueillement:

Die besinnliche Einleitung wird durch die Fraktion der kirchlichen Mitte gestaltet.

Mitteilungen / Informations:

Renate Hofer, Synodepräsidentin:

- **Bekanntgabe:**
Vor einem Jahr (am 18. Mai 2005) hat die französische Kirche mir als Synodepräsidentin die Petition „Die französische Kirchgemeinde von Bern muss weiterleben“ mit 1100 Unterschriften übergeben. In der Petition wurden Synode und Synodalrat aufgefordert, sich beim Kanton dafür einzusetzen, dass zur Berechnung der Pfarrstellenzahl der französischen Kirchgemeinde nicht die Zahl der eingeschriebe-

nen Mitglieder massgebend sei, da sonst insbesondere bei den Sparmassnahmen ab 2008 ihr Fortbestehen gefährdet sei. (Viele Zugehörige der französischen Kirche sind in der Kirche ihrer Wohngemeinde angemeldet und bezahlen dort die Kirchensteuer.)

Mit einem Schreiben hat am 28. Mai 2005 das Büro der Synode den Synodalrat um die Beantwortung der Petition gebeten.

In seinem Antwortschreiben vom 9. Mai 2006 weist nun der Synodalrat darauf hin, dass seine Delegation in der Pfarrstellenplanungskommission die Angelegenheit nochmals in grundsätzlicher Hinsicht zur Diskussion gestellt hat und dass am 23. März 2006 ein Gespräch zwischen dem Synodalratspräsidenten Samuel Lutz und dem Synodalratsvizepräsidenten Raymond Bassin einerseits und den beiden Präsidentinnen der französischen Kirche Mme Agnes Krüzeli und Mme Regina Groeneweg andererseits stattgefunden hat.

Auf Grund dieser Gespräche hält der Synodalrat in seinem Brief fest, dass er das Fortbestehen der französischen Kirchgemeinde Bern in keiner Weise in Frage stelle, dass er aber im Hinblick auf die Pfarrstellenplanung keine Versprechungen machen könne. Er gibt in seinem Brief 3 Empfehlungen:

- Die Sensibilisierung der Einwohnerkontrollen, damit bei der Anmeldung besser abgeklärt wird, ob jemand der französischen Kirchgemeinde zugehören möchte.
- Übertragung von Aufgaben in der Kirchgemeinde an andere Personen (z.B. an Freiwilligengruppen) als an die Pfarrerschaft.
- Verstärkung der Zusammenarbeit mit andern Kirchgemeinden.

Ich danke dem Synodalrat dafür, dass er sich eingehend mit dieser Petition beschäftigt und sie beantwortet hat..

- Der Protokollführer muss im Protokoll die Namen der Votantinnen und Votanten aufführen. Er ist deshalb darauf angewiesen, dass alle ihren Namen und den Wohnort deutlich ins Mikrofon sprechen. Es möchte auch klar werden, ob als Kommissionssprecher/in, Fraktionssprecher/in oder als Einzelsprecher/in votiert wird. Er ist dankbar für das Überlassen allfälliger Manuskripte, am besten per E-Mail an: peter.willen@refbejuso.ch.
- Die neuen Vorstösse werden heute ab 14.00 Uhr behandelt.
- Um 11.15 Uhr wird über Porto Allegre berichtet. In der Pause wird in der Rathaushalle ein kleiner Film dazu gezeigt.
- Am Ende der Synode wird heute ein Apéro serviert als Dank für die geleistete Arbeit an alle, welche heute zum letzten Mal bei uns sind - und auch für diejenigen, die dabei bleiben und damit für eine gewisse Kontinuität sorgen.

**Traktandum 2: Protokoll der Wintersynode 2005;
Genehmigung****Point 2: Procès-verbal du Synode d'hiver 2005;
approbation**

Rosmarie Studer (GPK):

Die GPK hat die Form des Protokolls gemäss Art. 20 der Geschäftsordnung überprüft und als gut befunden.

Die an der Wintersynode genannten Abweichungen wurden behoben, und nun entspricht das Protokoll den formellen Anforderungen.

Wir finden es richtig, dass die zweite Unterschrift vom Synodeprotokollführer stammt und nicht vom Synodesekretär, wie es in Art. 20 der Geschäftsordnung vorgesehen ist.

Die Anträge und Beschlüsse sind sorgfältig und korrekt in beiden Sprachen wiedergegeben.

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, dass für die Überprüfung der einzelnen Voten die Sprecherinnen und Sprecher selber zuständig sind.

Bei der Inpflichtnahme der neuen Synodalen schlägt die GPK für das nächste Protokoll folgenden Vorspann vor: „Die Synodalen werden mit folgendem Text in Pflicht genommen“.

Im Namen der GPK danke ich den Herren Peter Willen und Bertrand Baumann für das hervorragende Protokoll.

Die GPK empfiehlt, das Protokoll zu genehmigen.

Abstimmung (Genehmigung) :

Ja 164 / Nein 0 / Enthaltungen 0

Genehmigung:

Das Protokoll der Wintersynode 2005 wird genehmigt.

Approbation:

Le procès-verbal du Synode d'hiver 2005 est approuvé.

Traktandum 3: Tätigkeitsbericht 2005; Genehmigung**Point 3: Rapport d'activités 2005; approbation**

Synodalratspräsident Samuel Lutz:

Die Hoffnung ist dem Menschen unentbehrlich. Eine Religion oder eine Kirche, die keine Hoffnung zu vermitteln weiss, kann nicht bestehen (Otto Bischofberger).

Ohne Hoffnung ist das Dasein als wie ohne je einen Sonnenstrahl. Hoffnungslosigkeit wäre der Anfang vom Ende. Wie schreibt Dante über das Höllentor: *Die ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren*, und wenn man etwa sagt: *Ihr müsst mit dem Schlimmsten rechnen*, so weiss man sofort, dass es da wohl nicht mehr viel zu hoffen gibt.

Leben ist Hoffen, hat Raisa Maximowna Gorbatschow ihre Selbstbiographie überschrieben, und das noch vor Glasnost und vor der Perestroika.

Nun sagt auch der Synodalrat: *Wir sind eine Kirche der Hoffnung und der Lebenshilfe in guten und in schweren Zeiten*. Wenn man dem Tätigkeitsbericht etwas davon anmerkt, dann erfüllt er, was auch der Apostel verlangt, Bereitschaft nämlich zur Verantwortung gegenüber allen, *die von euch Rechenschaft fordern über die Hoffnung, die in euch ist* [1. Petrus 3,15]. Der Tätigkeitsbericht ist auch in diesem Sinn ein Rechenschaftsbericht.

Wir sind so organisiert, dass die Mitglieder des Synodalrates dort das Wort ergreifen, wo ihr Departement und ihr Bereich zur Besprechung stehen. Deshalb braucht es jetzt zur Einleitung inhaltlich keine weiteren Bemerkungen.

In Form und Gestalt ist der Tätigkeitsbericht noch gleich wie in den letzten Jahren. Eine Überarbeitung ist vorgesehen im Rahmen des Kommunikationskonzeptes, wie es der Synodalrat verabschiedet hat.

In der Sommersynode gibt es keine Fragestunde. Sie haben aber Gelegenheit, jetzt anhand des Tätigkeitsberichtes Fragen an den Synodalrat zu richten, entweder, indem Sie Bezug nehmen auf etwas, was im Bericht erwähnt, oder indem Sie auf etwas hinweisen und nähere Auskunft wünschen über etwas, das im Bericht nicht erwähnt ist.

Wie Sie leicht feststellen können, hält sich der Aufbau des Berichtes formal an die Organisation und nicht an die Legislaturziele. Die Auswertung der Legislaturziele kommt nächstes Jahr in die Sommersynode, weil für den Synodalrat die laufende Legislatur noch bis Ende März 2007 dauert.

Die Berichterstattung aus den Bezirken müssen Sie nicht genehmigen, sondern lediglich zur Kenntnis nehmen. Wir haben sie so abgedruckt, wie wir sie bekommen haben.

Schliesslich noch ein Blick in die Statistik:

Da könnte man natürlich auch im Blick auf das Berichtsjahr einmal mehr nichts Gescheiteres machen als mit der Feststellung aufzuwarten, dass zwar – erfreulicherweise - 328 Personen in die Kirche eingetreten, 3140 aber ausgetreten sind und damit der Rückgang 2812 Personen ausmache und es sich also einmal mehr bestätige, der Kirche würden die Mitglieder davonlaufen. Als ob das die einzige Wahrheit wäre. Man sollte wegen den Austritten nicht die Kirche kritisieren, sonst kritisiert man ausgerechnet diejenigen, die nicht austreten.

Bei den Bundesratsparteien übrigens liegt der Mitgliederrückgang seit 1990 bei 20 Prozent, durchschnittlich einem Fünftel: FDP 25%, CVP 27%,

SVP 13% und SP 15%. Politologen deuten das Phänomen als Auswirkung des Individualisierungsprozesses und sagen: *Die Leute denken zu nächst mal an sich.*

Es gibt aber noch etwas anderes aus der Statistik zu lesen. Schauen Sie einmal das Verhältnis von Taufen und Abdankungen an. Es sind 2688 Personen mehr gestorben als Kinder getauft worden sind. Auf diesem Weg, liebe Synodale, und das wirft uns niemand vor, werden auch wir alle einmal zur Kirche austreten. Die Kirche selber geht aber nicht verloren und geht nicht unter, es folgen Neue.

Man kann allerdings die ganze Statistik auch noch mit andern Augen anschauen. Sie können lesen von 1590 Hochzeiten im letzten Jahr, dass 4756 Kinder getauft worden sind, von 7031 Konfirmationen und von 7444 Abdankungen - das sind insgesamt 20'821 Amtshandlungen. Rechnet man bei einer Taufe, dass etwa 10 Personen mitfeiern – Eltern, Grosseltern, Gotte und Götti mit Anhang, nimmt man für Hochzeitsgesellschaften einen Durchschnitt von 40 Personen, rechnet man bei Konfirmationen mit 12 und bei Abdankungen mit 50 Personen, so kommt man für das letzte Jahr auf einen Gottesdienstbesuch von 567'732 Personen - gut eine halbe Millionen. Das sind geographisch zwar dezentrale, biographisch aber höchst zentrale Erlebnisse der Bevölkerung mit und in ihrer Kirche, und das nebst allen, die aus eigenem Entschluss freiwillig in die Kirche kommen. Das neue Stadion, Stade de Suisse, hat 31'783 Sitzplätze. Wir als Kirche hätten es letztes Jahr allein mit Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Abdankungen 18 Mal gefüllt. Das wäre dann unsere kirchliche EM 2005 gewesen.

Buchtitel: *Kirche – wo bist du? Auslaufmodell Volkskirche. Das Pfarramt in der Krise. Glaube ja, Kirche nein. Die Kirche – ist sie noch zu retten?* Solche Bücher werden geschrieben, noch und noch; meistens noch durch uns subventioniert. Sie schaden dem Image der Kirche. Bei aller Offenheit für Besinnung und Kritik, bei aller Bussfertigkeit und Demut fordert uns Jesus nicht dazu auf, uns selbstkritisch zu zerfleischen und das Licht unter den Scheffel zu stellen. Leuchten soll es allen im Hause, als *Kirche der Hoffnung und der Lebenshilfe, in guten und in schweren Zeiten.*

Der Synodalrat bittet Sie, auf den Tätigkeitsbericht einzutreten, ihn zu besprechen und zu genehmigen.

Henri Schmid (CEG):

La Commission d'Examen de Gestion a étudié avec intérêt le rapport d'activité présenté par le Conseil synodal pour l'année 2006. Il se présente dans la même forme que les années précédentes; il est bien structuré, agréable à lire et il nous fournit une foule de renseignements.

On peut constater que la restructuration et la réorganisation du Conseil synodal et de l'administration sont maintenant bien digérées et rôdées. Il est réjouissant de constater que la stabilité du personnel dans les secteurs et dans

l'administration est tout à fait satisfaisante.

Autre point réjouissant – surtout pour la partie francophone de notre Eglise – ce sont les bonnes performances du service de traduction. Je rappelle ici que nous sommes une église bilingue; mais on a parfois l'impression que, dans certains services ou secteurs, ce fait n'est pas toujours bien compris. A quelques exceptions près, on trouve peu de références à ce qui se fait dans la partie minoritaire de notre Union synodale et on ne voit pas toujours par quel canal les sujets évoqués sont traités en ce qui concerne les francophones.

Dans le rapport du département CEME-Migrations, la question de l'aide de notre Eglise à des communautés d'autres religions est soulevée. La commission reste réservée à ce sujet. Dans le secteur Diaconie, sous la rubrique "Paroisse des sourds et malentendants"; un sujet proposé pour une semaine de réflexion nous a étonnés. Il s'agit de l'icône 'La résurrection de Judas'. On serait parfois intéressé d'apprendre un peu plus sur l'efficacité et l'efficacé des différentes actions et ceci jusqu'au niveau des paroisses.

Dans l'ensemble, le rapport est rédigé d'une manière très positive, mais est-ce qu'il y a aussi des problèmes et des échecs. La commission a remarqué que la motion Gurlet, transformée en postulat, n'est pas encore classée bien que, à son avis, elle puisse être considérée comme réalisée. Pour terminer, la commission exprime sa gratitude envers toutes les personnes qui ont contribué à la réalisation de ce document ainsi qu'à toutes les collaboratrices et collaborateurs qui contribuent à la bonne marche de notre Eglise. La Commission d'examen de Gestion vous recommande d'approuver le présent rapport.

Andreas Schmid (GOS):

Als erstes ein ganz grosses Dankeschön denen, die ihre Altjarswoche mit Berichte schreiben verbracht haben. Der Tätigkeitsbericht ist in dieser Form in unserer Fraktion wieder sehr gut angekommen.

Der Inhalt ist übersichtlich gegliedert und mit den eingestreuten Fotos auch bestens lesbar. Einige von uns freuen sich jeweils richtig darauf, wieder einmal eine so gute Lektüre in die Hände zu bekommen.

Uns ist es ein Anliegen, dass man sich auch in Zukunft mit einem solchen Bericht „updaten“ und das vergangene Jahr in sinnvoll komprimierter Form nochmals „Revue passieren“ lassen kann. Dass man nebenbei auch die Leute aus den Bereichen kennen lernen – wie beim letzten Mal – oder Stimmungsbilder der „wichtigen“ Anlässe sich zu Gemüte führen kann, macht den Bericht noch wertvoller.

Wir werden den Tätigkeitsbericht genehmigen. Ich möchte es nicht unterlassen, allen, die an diesem Bericht gearbeitet haben, herzlich zu danken.

Markus Zbinden (Mitte):

Der Bericht hat in unserer Fraktion allgemein Zustimmung und Anerkennung gefunden. Die Fraktion dankt allen, welche den Bericht erstellt ha-

ben und mitbeteiligt waren. Der erste Teil ist sehr interessant, der Versuch einer geistigen Standortbestimmung; das kann in der Profildiskussion, welche in unserer Kirche läuft, durchaus eine Rolle spielen.

Rosmarie Friedli (Liberale):

Termine, Termine Termine....unglaublich, wie viele Termine anfallen und vom Synodalrat wahrgenommen werden müssen. Trotzdem können noch alle zwei Jahre die ehemaligen SynodalrätInnen zum Gedankenaustausch eingeladen werden; das ist eine gute Idee.

Ein Kompliment dem Synodalrat und seinen MitarbeiterInnen, dass sogar ein Professor der Theol. Fakultät Buenos Aires für das Berner Leitbild für Pfarrer dankt.

Es ehrt den Synodalrat und seine MitarbeiterInnen, wenn Herr Synodalrat A. Zeller dem Pfarrkollegium Horgen (im Kanton von H. Zwingli!) Leitbild und Stellenbeschreibungen vorstellen darf.

Beeindruckt hat uns auch die grossangelegte Übung mit dem Einsatz der Notfallseelsorger im Rettungsdispositiv.

Es ist erfreulich, dass der Synodalrat bestrebt ist, eine Betriebskultur zu pflegen, indem er mit MitarbeiterInnen von Departementen oder der ganzen Belegschaft an Treffen den Austausch pflegt oder einen weiterbildenden Ausflug organisiert wie z.B. das Departement OeME-Migration mit Pia Grossholz, als die verschiedenen Religionen in der Stadt Bern besucht wurden.

Herr Genna nennt seinen Teil ein ordentliches Jahr. Ich finde das eher ein ausserordentliches Jahr, in welchem er

- 23 Sitzungen und 2 Retraiten für den Synodalrat,
- 627 laufende Geschäfte, wovon 145 Aussprachegespräche, welche der Meinungsbildung dienen,
- 176 neue Geschäfte vorbereitet hat.
- 182 Geschäfte wurden abgeschlossen.
- 545 Protokollseiten wurden geschrieben.

Mit dem Kommunikationsdienst haben wir uns gefreut, dass auch einige Kirchgemeinden den BEA-Auftritt als richtig erachten und finanziell unterstützen. Die 11 Kreisschreiben schätzen wir Synodalen sehr; sie helfen uns bei der Vorbereitung auf die Synode.

Sehr fortschrittlich finden wir, dass von den 231 Kirchgemeinden für den Ernstfall eine Notfall-Mail-Adresse gespeichert worden ist.

Wir schätzen die kompetente Arbeit des Rechtsdienstes, welcher die laufenden Projekte auf ihre Rechtmässigkeit überprüft und auch von den Kirchgemeinden beansprucht werden kann.

Der Jahresbericht zeigt, dass mit Konzepten gearbeitet wird und z .B. ein Informatikkonzept, in welchem Aufgaben und Kompetenzen übergreifend definiert sind, erstellt worden ist.

Wir begrüssen die Neuerung, dass die Einführungskurse für KirchgemeinderätInnen in Modulen absolviert werden können. Das entspricht der heutigen Organisationsform von Kirchgemeinderäten, welche mit Ressortverantwortlichen arbeiten. Es ist beeindruckend, dass die Auskunftsstelle Gemeindedienste und Bildung seitens der Kirchgemeinden (vorwiegend durch Kirchgemeinderäte und Sekretariate, aber auch von Pfarrpersonen, SDM, Organisten) 320 mal in Anspruch genommen worden ist. Erfreulich ist auch, dass die Freiwilligenarbeit in der Kirche mit einem Sozialzeitausweis belegt wird. Dies ist eine minimale Anerkennung für das grosse Heer von Freiwilligen, welche ihre Zeit für kirchliche Aufgaben zur Verfügung stellen.

Es ist schön zu vernehmen, dass die KTS wieder eine normal grosse Klasse von 12 Studierenden aufweist, dass im Berichtsjahr 11 Theologinnen und Theologen ordiniert und 20 Pfarrerinnen und Pfarrer in den bernischen Kirchendienst aufgenommen worden sind.

Im Tätigkeitsbericht werden das Leitbild und die Dienstanweisung für PfarrerInnen mehrmals erwähnt. Wenn dann auch die Stellenbeschreibungen unter Dach sind, ist die Berner Kirche à jour mit ihren Führungspapieren und die Gremien unserer Kirche haben wieder mehr Zeit, inhaltliche Fragen zu diskutieren.

Im Namen der liberalen Fraktion spreche ich ein grosses und herzliches Dankeschön aus an die SynodalrätInnen, an den Kirchenschreiber und seine Mitarbeitenden, an die LeiterInnen der Fachbereiche und den MitarbeiterInnen aller Dienste. Sie haben sich Gehör verschafft mit diesem Tätigkeitsbericht und uns mobilisiert, Ihnen gut zuzuhören.

Wir beantragen Genehmigung des Tätigkeitsberichtes 05.

Eine persönliche Frage habe ich zu Seite 27: Der Synodalrat hat eine Verordnung zur familienexternen Kinderbetreuung erlassen. Mich interessiert, was in dieser Verordnung steht.

Cédric Némitz (Jura):

Je ne veux pas rallonger car nous venons d'entendre un compte-rendu très détaillé de ce rapport. Nous voudrions encore devant vous souligner la qualité de la traduction. Tous les documents qui nous proviennent des Services centraux de l'Eglise ne sont pas toujours très bien traduits. Celui-là l'est parfaitement et, par conséquent, merci au service de traduction pour son travail. Ceux d'entre vous qui sont germanophones et qui voudraient exercer leur français peuvent tout à fait lire ce rapport pour améliorer leurs connaissances.

Max Kuert, Langenthal:

Seite 15: Hier wird geschrieben: „Für ein doppeltes Ja zum Spitalversorgungsgesetz“. Es ist sehr positiv. Am 15.2.05 ist es über die Bühne gegangen. Auf dem Sektor Spitalseelsorge ist es nun ganz ruhig geworden. Das beunruhigt mich. In Langenthal sind wir von dieser Situation direkt

betroffen. Wenn man die Fühler ausstreckt, merkt man, dass niemand so recht anbeissen will. Es wäre gut, wenn alle, welche irgendwie konfrontiert sind, das Möglichste unternehmen, dass eine Umsetzung der Spitalseelsorge innerhalb dieses Gesetzes tatsächlich auch zustande kommt. Die „Handhäbi“ ist nicht einfach gegeben, die Spitalseelsorge wird ja nur auch erwähnt. Bis das eingefädelt ist, braucht es vermutlich noch Einiges. Ich ersuche auch den Synodalrat, sein Möglichstes zu tun in dieser Richtung. Die Seelsorge ist ein wichtiger Teil der Tätigkeit innerhalb einer Spitalgemeinde.

Synodalrätin Susanne Graf:

Ich weise gerne darauf hin, dass der Beauftragte für kirchliche Angelegenheiten schon vor einigen Monaten eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen hat, in welcher wir gut vertreten sind. Wir sind mit gutem Erfolg dran, die Frage der Spitalseelsorge weiterzutreiben und zu Verträgen zu kommen. Die Arbeit ist nicht einfach. Die Spitalseelsorge ist ja nicht so fest verankert.

Synodalrat Hans Ulrich Krebs:

Zur Frage von Frau Friedli: Familienexterne Kinderbetreuung: In unserem Gesamtarbeitsvertrag steht schon seit längerer Zeit, dass wir hier Anstrengungen zu unternehmen haben, um die Chancen der Frauen zu vergrössern. Wir kooperieren mit einer Stelle, welche Solches schon eingerichtet hat und werden 2007 das Projekt auswerten. Ein bestimmter Betrag ist budgetiert worden. In einer Verordnung haben wir auch klare Grundsätze fixiert: Wer kann z.B. in einem Betreuungsfall Subventionen in Anspruch nehmen. Das gilt vor allem für Krippenplätze, für Mittagstische, Betreuung nach der Schule und Ausgaben bezüglich Tageseltern. Die Höhe der Beiträge ist nicht abhängig vom Anstellungsgrad.

David César Gürtel, Tüscherz:

Zu Seite 27: Vor einem halben Jahr haben wir hier ein Informatikbudget von mehr als 1 Mio. Fr. verabschiedet. Ich habe darum gebeten, Sorge zu tragen zu der Geschichte. (Der Tätigkeitsbericht ist übrigens sehr gut ausgefallen, und ich danke dafür.) Es heisst hier nun, unser lieber Informatiker habe schon wieder gekündigt; er wurde allerdings wieder ersetzt. Wie will der Synodalrat sicherstellen, dass der Knowhow-Transfer von einem Mitarbeiter der Informatik zum nächsten garantiert ist? Bei einem Millionenprojekt muss der Knowhow-Transfer gewährleistet sein.

Synodalrat Hans Ulrich Krebs:

Es handelt sich hier um ein Missverständnis. Nicht der Informatikchef hat gekündigt, sondern ein Mitarbeiter, welcher für einige Jahre u.a. die Schulung unserer MitarbeiterInnen durchgeführt hat.

Markus Zbinden, Krattigen:

Zum Bereich Katechetik: Von zwei jungen, initiativen Kollegen im Bezirk Oberemmental wurde beanstandet, dass die Materialstellen ihren Anforderungen nicht mehr genügen. Das wurde vor der Bezirkssynode erörtert. Ich habe die angenehme Aufgabe, Herrn Synodalrat Bassin zu danken für die sorgfältige und tüchtige Art, wie er mit seinen Mitarbeitenden die Frage aufgegriffen hat. Sie wissen, wie es so oft geht: Es ist immer bequem, wenn man Probleme elegant unter den Tisch wischt. Das wurde hier nicht gemacht und berechtigt zur Hoffnung, dass die betreffenden Leute von der Qualität der Materialstellen nur profitieren können werden. Aber, wenn es ums Geld geht, hört die Gemütlichkeit auf. Die Materialstellen werden gemäss Synodebeschluss durch die Kirchgemeinden pro Konfirmand bezahlt. Und das gibt „Rauch im Kanton“. Es entsteht Unwille. Die Art der Finanzierung (Pro Kopf-Beiträge) wird als problematisch empfunden. Ich möchte auf dieses Problem aufmerksam machen. Man muss sich im Klaren sein: Solcher Unwille taucht zweimal im Jahr auf im Kirchgemeinderat, beim Budget und bei der Rechnung. Das vergiftet auf eine gefährliche Art die Atmosphäre; wir riskieren sogar Reaktionen am falschen Ort, da solcher Unwille abereagiert werden könnte. Die Finanzierungsfrage hat eine nochmalige Prüfung offensichtlich nötig.

Conseiller synodal Raymond Bassin:

Juste une remarque. Merci pour la manière dont vous avez apprécié notre démarche à votre Synode. Concernant le financement, il va de soi que le département ne peut rien faire puisque c'est une décision du Synode et on ne peut pas court-circuiter une décision du Synode. Mais vous vous souvenez que lors de ce Synode de la Haute-Argovie, nous avons proposé la création d'un groupe de travail où cette question serait discutée pour en évaluer les tenants et les aboutissants. Donc la discussion va se poursuivre à ce niveau-là. Si certains députés estiment qu'il faut revenir à la charge, il faudra alors reposer le problème devant le Synode.

Christian Tappenbeck, Münchenwiler:

Der Zugang zum Predigthelferdienst wurde im Dezember 05 vom Synodalrat gesperrt; man kann also nicht mehr Predigthelfer werden. Was geschieht mit unserem wertvollen Predigthelferdienst?

Synodalrat Stefan Ramseier:

PredigthelferInnen sind Menschen, welche sich in der Kirche bewährt haben und stellvertretungsweise Gottesdienste übernehmen können, wenn sie die Ausbildung zur/zum PredigthelferIn absolviert haben. Vor 2 Monaten durfte ich sie bei ihrer Weiterbildung treffen. Es handelt sich hier um eine Gruppe von sehr guten Leuten. Verantwortlich für die Ausbildung ist

nach wie vor Ruedi Heinzer, mein Vorgänger hier im Synodalrat. Er hat einen Bericht verfasst über die Ausbildung, welcher im Dezember 05 im Synodalrat diskutiert worden ist. Der Synodalrat kam zum Schluss, diesen Dienst zu überdenken. Bis 2009 sollen keine neuen Frauen und Männer mehr aufgenommen werden. Grund: 2008 kommt die Pfarrstellenreduktion zum Tragen, und man weiss nicht, wie die Kirchgemeinden darauf reagieren werden. Werden Gottesdienste zusammengelegt oder werden vermehrt Predigtstellvertretungen angefordert?

Dazu kommt, dass die Ausbildungslandschaft der kirchlichen Berufe deutschschweizweit diskutiert wird; man sprach z. B. über eine Fachhochschule für kirchliche Berufe. Sie werden heute noch über Theologiekurse beschliessen. Man überlegt, ob man für die Predigthelferausbildung den Besuch des Theologiekurses voraussetzen wolle.

Wenn der Bedarf an PredigthelferInnen gegeben ist, wird der Synodalrat 2009 ein neues Ausbildungskonzept vorlegen.

Otto Herrmann, Huttwil:

Ordination: Unter dem Foto auf Seite 9 heisst es: „Der Synodalrat tritt dafür ein, dass die Ordination, die in unserer Kirche empfangen wird, auch von anderen Kirchen und Konfessionen anerkannt wird.“ Meine Frage: Ist umgekehrt auch „gefährlich“? Oder: Welche Strategie verfolgt der Synodalrat mit der Anerkennung von Ordinierten aus andern reformierten Kirchen, insbesondere aus Deutschland?

Synodalrat Andreas Zeller:

Der Synodalrat verfolgt genau die Strategie, wie sie hier erwähnt ist. Unsere Kirche nimmt Ordinationen von Gruppen ernst welche zum Beispiel im Rahmen der Leuenberger Konkordie oder einem Zusammenschluss, welchem wir auch angehören, vorgenommen worden sind. Was wir nicht akzeptieren sind Einzelordinationen, welche z. B. in Deutschland vorgenommen werden im Blick auf eine Stelle im Gebiet von refbejus. Hier wird die Ordination in einer Art vollzogen, wie wir es nicht akzeptieren können, und es auch nicht wollen. Wir bedauern, dass es deutsche Landeskirchen gibt mit einem Überhang von Theologie Studierenden. Wir verurteilen aber das Verhalten deutscher Kirchen, welche die Besten in den Dienst ihrer Kirche aufnehmen, und die andern dann ordinationen, wenn sie im Bernbiet eine Stelle erhalten. Damit würden ungleiche Voraussetzungen entstehen gegenüber unsern Neuordinierten, welche alles ordnungsgemäss durchlaufen haben und denen trotzdem keine Stelle garantiert werden kann. Ausserdem haben wir im bernischen Kirchensystem eine Besonderheit, indem wir zusammen mit dem Staat verantwortlich sind für die Pfarrerschaft; der Staat nimmt niemand in den Kirchendienst auf ohne Empfehlung des Synodalrats. Ähnliche Beispiele gibt es in St. Gallen: Auch St. Gallen anerkennt keine (weiter oben ge-

schilderten) deutschen Einzelordinationen. St. Gallen verordnet 2 Jahre Probezeit und ordiniert allenfalls nachher selber. Diese Möglichkeit haben wir Berner nicht.

Markus Zbinden, Krattigen:

Der Synodalratspräsident hat auf sehr originelle Art die Statistik beleuchtet.

Glauben Sie der Dolchstosslegende nicht, Kirchenaustritte seien ein Problem nur von Landeskirchen; das ist religionssoziologisch in dieser Form nicht haltbar; so lässt sich das nicht rechtfertigen. Amerikanische Kirchen, welche ganz anders sind als die unsrigen, kennen das Problem auch.

Abstimmung (Genehmigung):

Ja 164 / Nein 0 / Enthaltungen 0

Genehmigung:

Der Bericht 2005 über die Tätigkeit des Synodalrats, der Departemente und der Bereiche und der Statistik wird genehmigt.

Adoption:

Le rapport 2005 sur les activités du Conseil synodal, des Départements et des secteurs ainsi que les statistiques sont approuvés.

Traktandum 4: Jahresrechnung 2005 und Nachkredite; Genehmigung

Point 4: Comptes annuels 2005 et crédits additionnels ; approbation

Renate Hofer, Synodepräsidentin:

Die gedruckt vorliegende Rechnung weist leider Druckfehler auf:

Die richtigen Zahlen sind:

- Seite 8: Bestand am 31.12.2005 Fr. 10'428'125.-
- Seite 17: Passiven Zuwachs Fr. 27'087'170.75
Bestand 31.12.2005 Fr. 14'138'695.32
- Seite 18: Eigenkapital Zuwachs Fr. 266'024.35
Bestand 31.12.2005 Fr. 3'276'330.89

Synodalrat Hans Ulrich Krebs:

In gewohnter Form haben Sie die Jahresrechnung 2005 als gelbe Broschüre zugestellt erhalten und im Anhang den Kommentar zu den verschiedenen Konti. Der Präsident hat bei der Einleitung zum Tätigkeitsbericht das Wort *Hoffnung* gebraucht. Mit dem Rechnungsabschluss 2005 ist meine Hoffnung einmal mehr erfüllt worden: An Stelle eines budgetierten Ausgabenüberschusses können wir einen Ertragsüberschuss von Fr. 266'024.35 ausweisen. Es waren auch zusätzliche Einlagen in den Hilfsfonds, die Bildung einer Arbeitgeberreserve für ungedeckte Rentenleistungen, Lohnzahlungen und Abfindungen möglich. Diese Positionen finden Sie mit je Fr. 500'000.- bei den Nachkrediten und bei den Beschlüssen auf Seite 9. Wenn wir das Rechnungsergebnis mit dem Vorschlag vergleichen, ergibt sich eine Besserstellung von Fr. 1.28 Mio.

An dieser Stelle möchte ich die Äufnung einer Arbeitgeberreserve kurz begründen. In dieser Sache sind wir gewissermassen fremd bestimmt worden. Seit dem vergangenen Sommer hat der Kanton Bern ein neues Personalreglement. Das hat auch Folgen für unser Personal, resp. auf das Reglement unserer Pensionskasse. Bei unverschuldeten Abgängen von MitarbeiterInnen ab dem 56. Altersjahr wird der Arbeitgeber rentenpflichtig. Der Kanton Bern hat eine Studie in Auftrag gegeben, welche den Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat abklären soll. Die Neuerungen haben den Synodalrat dazu bewogen, eine diesbezügliche Reserve zu schaffen. Die neu gebildete Rückstellung ist zweckgebunden. Der Synodalrat wird, nach Ihrem Beschluss, diesbezügliche Ausführungsbestimmungen erlassen in Form einer Verordnung.

Details zu den Spezialfinanzierungen finden Sie auf den Seiten 56 und 58 und die Liste der wichtigsten Abweichen auf den Seiten 3-6. Bei der Position 099 auf der Seite 3 hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Statt Minderaufwand sollte es *Mehraufwand* heissen.

Die in die Zuständigkeit der Synode fallenden Nachkredite umfassen mit den erwähnten 2 mal Fr. 500'000.- insgesamt Fr. 1'126'571.44; die Auflistung finden Sie auf den Seiten 6 und 7.

Zum Cash flow: Der Mittelfluss hat 2005 zu einem günstigen Liquiditätsverlauf geführt. Wir mussten seit vielen Jahren erstmals den Kontokorrentkredit nicht belasten.

Der Synodalrat bittet Sie, die vorliegende Rechnung gemäss Antrag auf Seite 9 (Positionen 1-5) zu genehmigen. Den Bestätigungsbericht der Revisionsstelle ROD finden Sie auf der letzten Seite.

Renate Hofer, Synodepräsidentin:

Eintreten wird nicht bestritten; Eintreten ist beschlossen.

Roland Perrenoud (COFI):

Lors du Synode d'hiver 2004, nous avons applaudi les remarquables efforts réalisés pour présenter un budget 2005 équilibré et ceci malgré un important recul des revenus.

Les comptes 2005 témoignent de la discipline financière montrée par tous les services. Nous félicitons le Département des Finances et ses responsables, le Conseiller synodal Hans-Ulrich Krebs et le Chef des finances, Willy Oppliger, qui ont su faire comprendre la nécessité d'une grande rigueur et amener ainsi une réelle prise de conscience des enjeux financiers.

La Commission des finances a discuté en détail toutes les positions des comptes 2005. Les dépenses correspondent aux engagements pris et au travail effectué. L'organe de révision ROD nous a confirmé la très bonne conduite de la comptabilité et de l'ensemble de la gestion financière.

Nous avons particulièrement débattu de l'opportunité de l'attribution de CHF 500'000 au Fonds de secours. Celle-ci est dans la ligne des dernières années et se justifie aussi par les incertitudes liées aux immeubles.

La constitution d'une "réserve de l'employeur" pour d'éventuelles indemnités contractuelles, par exemple par rapport à la Caisse de pension ou les conventions collectives est absolument justifiée. Ce n'est pas de l'argent dépensé mais des moyens réservés à des obligations définies. Il est nécessaire de constituer cette réserve et le résultat de l'exercice le permet. Les crédits additionnels peuvent être approuvés et l'excédent de recettes de CHF 266'024,35 attribué aux fonds propres.

La commission des finances vous recommande d'approuver les comptes de l'exercice 2005 et les propositions du Conseil synodal.

Offiziell möchte ich mich von 3 Mitgliedern der FIKO verabschieden: Jürg Meyer, Walter Portner und Simone Engeloch.

Hans Thut (Mitte):

Ich gebe meiner Freude Ausdruck über den erneut sehr positiven Rechnungsabschluss. Unsere Fragen und Unklarheiten konnten wir direkt mit unserem Synodalrat Hans Ulrich Krebs und den Herren der FIKO besprechen. Sie haben uns bestens Auskunft gegeben.

Wir danken an dieser Stelle herzlich für die vorbildliche, umfangreiche und einwandfreie Arbeit der zuständigen Finanzleute.

Auch wir befürworten Rückstellungen für die Arbeitgeberreserve.

Meine persönliche Meinung: Wir machen fast zu viel Reingewinn. Eventuell müsste man sich, in Anbetracht der heiklen Finanzaufgaben der Kirchgemeinden, Rückvergütungen überlegen. Die Kirchgemeinden wären sicher dankbar dafür.

Robert Gerber (Liberale):

Die Jahresrechnung 2005 darf sich sehen lassen. Eine Jahresrechnung mit einem Überschuss zu kommentieren ist eine erfreuliche Aufgabe. Die Liberale Fraktion nimmt vom guten Rechnungsabschluss mit Genugtuung Kenntnis. Die in den letzten Jahren doch eher auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Finanzpolitik der Synode trägt langsam Früchte. Allen, die zum guten Ergebnis beigetragen haben, möchten wir den besten Dank aussprechen und sie gleichzeitig einladen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Eine Jahresrechnung wie diejenige von 2005, wie alle guten Rechnungsergebnisse, sind Chance und Gefahr zugleich. Zur Chance: Tatsächlich scheint der Boden dafür gelegt zu sein, dass operative Defizite in nächster Zeit nicht eintreten werden oder nur ganz schwach. Die Gefahr ist die, dass man allenfalls in den Sparbemühungen und in der Vorsicht nachlässt. Wer je eine Schlankheitskur gemacht hat weiss wie gross die Gefahr ist, wieder in die alten Gewohnheiten zurück zu fallen und die guten Vorsätze nach langen Entbehungen zu vergessen.

Selbstverständlich liessen sich Aussagen machen zur einen oder anderen Position und zur Budgetgenauigkeit. Nur wer selber schon mehr als einmal in einem Budgetprozess der öffentlichen Hand verwickelt war weiss, was es heisst, Zahlen und Vorgaben von anderen zu übernehmen und daraus etwas Schönes und für alle Glaubhaftes zu machen. Jahresrechnungen sind Geschichtsschreibung. Ändern lässt sich in der Regel nichts mehr.

Ich stelle fest, dass die alte Synode der neuen geordnete finanzielle Verhältnisse übergibt.

Die Liberale Fraktion stimmt den Anträgen des Synodrates zu.

Pierre Ammann (Jura):

La fraction jurassienne remercie le Conseil synodal et l'ensemble du personnel pour cet excellent exercice 2005.

Detailberatung / Délibérations sur des points particuliers:

David César Gürlet, Tüscherz:

Zu Seite 3; Arbeitgeberreserve und Rückstellung:

Herr Krebs hat mir bereits bestätigt, dass hierfür ein separates Konto geführt wird, wie es im BVG vorgeschrieben ist.

Wenn ich höre, dass der Kanton Bern beabsichtigt, vom Leistungsprimat zum Beitragsprimat zu wechseln, bedeutet das, dass wir unter Umständen heftige Kapitalrückstellungen vor uns haben; da reicht eine halbe Million vielleicht nirgends mehr hin.

Frage: Hat sich der Synodalrat Gedanken gemacht, wie viel ein Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat refbejuso kosten könnte?

Synodalrat Hans Ulrich Krebs:

Der Kanton hat nur einen Auftrag erteilt zu einer Untersuchung, was ein Wechsel für das Personal bedeuten könnte. Was die Berner Regierung nach Kenntnis der Untersuchung machen wird, wissen wir nicht. In diesem Sinn haben wir uns auch noch keine Gedanken gemacht, was wir unternehmen müssten. Wir haben noch Zeit. Auch der Kanton wird dies nicht von einer Stunde zur andern ändern können. Weil unsere Pensionskasse die gleiche ist wie diejenige des Staatspersonals, hängen wir in gleichen Rechten und Pflichten. Die Personalgesetze - wir haben einen Gesamtarbeitsvertrag - verlangen eine Reservenbildung schon heute.

Hans Thut hat von Rückvergütungen an die Kirchgemeinden gesprochen. Der Synodalrat hat viele Überlegungen angestellt, wie man einen Überschuss einsetzen könnte. Im Moment haben wir unsere Reserven nicht auf das Maximum bemessen. Letzte Woche hat sich der Synodalrat erste Gedanken gemacht zum Finanzplan. Für die unmittelbare Zukunft sieht dieser nicht schlecht aus, längerfristig, ab 2008, aber weniger. Wir sollten uns also keine zu grossen Hoffnungen auf Rückvergütungen an die Kirchgemeinden machen. Für die einzelne Kirchgemeinde wäre der Betrag übrigens nicht sehr hoch.

Zu Herrn Gerber: Auch wenn die Rechnungsergebnisse in letzter Zeit gut ausgefallen sind, wollen wir unsere Sparbemühungen weiterführen.

Abstimmung (Anträge Synodalrat)

Ja 157 / Nein 0 / Enthaltungen 4

Die Anträge Synodalrat sind angenommen.

Die Synode beschliesst,

- 1. die in ihre Zuständigkeit fallenden Nachkredite im Betrag von Fr. 126'571.44,**
- 2. die Bildung einer Rückstellung von Fr. 500'000.- als „Arbeitgeberreserve für ungedeckte Rentenleistungen, Lohnfortzahlungen, Abfindungen“,**
- 3. die zusätzliche Einlage in den Hilfsfonds von Fr. 500'000.- zu bewilligen,**
- 4. den Ertragsüberschuss von Fr. 266'024.35 dem Eigenkapital zuzuführen und**
- 5. die Jahresrechnung 2005 in der vorliegenden Fassung zu genehmigen.**

Décision:

Le Synode décide,

- 1. d'approuver les crédits additionnels relevant de sa compétence, d'un montant de Fr. 126'571.44.-,**
- 2. d'approuver la constitution d'une "réserve de l'employeur pour les prestations de rentes non couvertes, le maintien du salaire en cas de perte de gain et les indemnités", dotée d'un montant de Fr. 500'000.-**
- 3. d'approuver le versement supplémentaire de Fr. 500'000.- au Fonds de secours,**
- 4. de verser aux fonds propres l'excédent de recettes de Fr. 266'024.35.-**
- 5. d'approuver les comptes annuels pour l'exercice 2005 dans la version soumise au Synode**

Traktandum 5: ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre; mündlicher Bericht durch Frau Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni und die beiden Synodalen Peter Winzeler und Kurt Zaugg; Kenntnisnahme

Point 5: Assemblée plénière COE à Porto Alegre; compte-rendu oral par la Conseillère synodale Pia Grossholz-Fahrni et des députés Peter Winzeler et Kurt Zaugg; information

Synodalrätin Pia Grossholz:

In meinem bisherigen Leben war der Besuch dieser Vollversammlung wohl das eindrücklichste und auch beglückendste Erlebnis.

Vom 14. bis zum 23. Februar hat in Porto Alegre die 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen statt gefunden. Zusammen mit 15 andern Mitgliedern der Refbejuso habe ich daran teilnehmen dürfen und bin voller unterschiedlichster Eindrücke und mit sehr viel Kraft und Energie wieder nach Hause gekommen.

Der ÖRK (oder der WCC wie er in Porto Alegre geheissen hat) ist 1948 in Amsterdam gegründet worden, und zwar von Kirchen aus den historischen Traditionen der Reformation, also: Anglikanern, Baptisten, Lutheranern, Methodisten, Reformierten und den Orthodoxen Kirchen.

Die Katholiken, welche uns in unserer Kirche beim Wort Ökumene zuerst in den Sinn kommen, sind nur als Beobachter im ÖRK mit dabei und arbeiten in einigen Kommissionen mit.

Ziel des ÖRK ist es nicht, eine weltweite Superkirche aufzubauen oder die Gottesdienstformen zu standardisieren, sondern vielmehr die Ge-

meinschaft zwischen den christlichen Kirchen zu vertiefen, damit sie einander als authentische Ausdrucksformen „der einen heiligen Kirche“ wahrnehmen können.

Heute gehören 347 Mitgliedkirchen zum ÖRK. Sie repräsentieren rund 560 Millionen Christinnen und Christen aus 120 Ländern.

Rund 4000 Personen haben an der Vollversammlung teilgenommen, davon waren 750 Delegierte mit Stimm- und Wahlrecht. Aus der Schweiz waren zwei grössere Gruppen von zusammengezählt rund 60 Personen da, eine Gruppe der Pfarrerweiterbildung mit Hans Strub und die so genannte „Berner“ Gruppe.

Die Schweiz hat neu nur noch 2 Delegierte im ÖRK, den Präsidenten des SEK Thomas Wipf und Christoph Stückelberger, der an der Vollversammlung ins Zentralkomitee gewählt wurde. In Harare waren es noch 9 Delegierte.

Genug Zahlen, nun zum Inhalt der Versammlung:

Sie hat unter dem Thema „Gott, in deiner Gnade verwandle die Welt“ gestanden und hat während fast 14 Tagen Menschen aus aller Welt zusammen gebracht, um gemeinsam zu feiern, zu diskutieren, Lösungen zu suchen und zu finden für ganz konkrete Fragen und Probleme. Sie hat uns die Möglichkeit gegeben, uns gegenseitig zu ermutigen, damit wir alle daheim weiter schaffen an einer Welt, die durch Gottes Gnade in eine gerechtere verwandelt werden könnte.

Eines der Hauptthemen war die Einheit der Kirche. In und nach Harare haben sich die Orthodoxen ziemlich vom ÖRK distanziert, die theologischen Unterschiede haben trennend gewirkt, man hat sogar gefürchtet, die Orthodoxen könnten den ÖRK verlassen.

In Porto Alegre hat man nun nicht das Trennende betont, sondern das Verbindende. Die Orthodoxen haben ihre Mitgliedschaft bestätigt und bestärkt, auch wenn bei den Differenzen keine Einigung in Sicht ist.

So war das Votum des Präsidenten des SEK sehr treffend, als er an der Vollversammlung sagte, wie sehr er sich über die Bekräftigung der Orthodoxen freue und wie wichtig es sei, das Gemeinsame zu sehen und zu betonen. Man dürfe aber nicht übersehen, dass uns die Fragen des Abendmahls, der Frauenordination und auch der Haltung gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren auch weiterhin trennen, dass hier gemeinsam nach Lösungen gesucht und auch unsere Haltung in diesen Fragen respektiert werden muss.

Die Entscheide im ÖRK wurden übrigens zum ersten Mal mit dem Konsensverfahren getroffen. Ein Dokument wird also erst verabschiedet, wenn es so daherkommt, dass möglichst niemand mehr dagegen ist. Das heisst: Es hat in den verschiedenen Untergruppen viel Arbeit und viele Formulierungskünste gebraucht, um die jeweils am einen Tag vorgebrachten Diskussionspunkte für den nächsten Tag im Text einzubauen.

So sollen kleinere und weniger sprachgewaltige Kirchen nicht von der Mehrheit einfach dominiert werden. Aus meiner Sicht funktionierte das System recht gut.

Wegen der geringer werdenden Mittel wurde der ÖRK aufgerufen, weniger zu tun, dies aber weiterhin gut. Die zukünftigen Schwerpunkte der Arbeit werden sein:

„Einheit, Spiritualität und Mission,

Ökumenische Ausbildung,

Globale Gerechtigkeit und

eine glaubhafte öffentliche Stimme und prophetisches Zeugnis in der Welt.

Der ÖRK hat die Mitgliedkirchen aufgerufen, sich auch in der zweiten Dekadenhälfte für die Überwindung von Gewalt in allen Formen einzusetzen. Dabei soll das Schwergewicht einerseits auf die wirtschaftliche Ungerechtigkeit gelegt werden, andererseits auf die Gewalt innerhalb der Kirchen, auf die Gewalt in der Familie und auf die Bekämpfung von Kleinwaffen.

Ein Thema war im Rahmen der Überwindung von Gewalt in Porto Alegre sehr gegenwärtig: der Konflikt Palästina – Israel. Auf dem „Martkplatz“ vor dem Plenarsaal hat der ÖRK sein Peace Watch-Programm „Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel“ (EAPPI) vorgestellt. Freiwillige aus der ganzen Welt begleiten Palästinenser und Palästinenserinnen über einige Zeit in ihrem Alltag und helfen so, Übergriffen vorzubeugen. Aus Palästina war eine grosse christliche Delegation von Jugendlichen, aber auch viele kirchliche Würdenträger aus den verschiedenen Denominationen da. Ihre Erzählungen aus dem Alltag, die Bilder, die alles unterstrichen, haben den Anwesenden grossen Eindruck gemacht, und die Vollversammlung hat dazu auch einstimmig eine Resolution verabschiedet. Der Titel lautet: „Die Zeit ist reif für Gerechtigkeit.“

Im Zusammenhang mit der Bewahrung der Schöpfung und auch der Frage der wirtschaftlichen Gerechtigkeit verabschiedete der ÖRK auch ein Dokument zum Thema Wasser, in dem Wasser als öffentliches Gut deklariert wird. Kurt Zaugg wird mehr darüber berichten.

Das sind einige wichtige Punkte, die im grossen Plenarsaal diskutiert worden sind; übrigens immer in eisiger Kälte, obwohl es draussen selten unter 35 Grad war. So wurde der Faserpelz zum wichtigsten Kleidungsstück, wenn man sich nicht erkälten wollte.

Neben den Vollversammlungen fanden jeden Tag eine Vielzahl von Workshops statt, oder eben „Mutiraos“, wie man ihnen sagte. Viele Themen wurden aufgegriffen, Fachleute haben Inputs gegeben und dann ist eifrig diskutiert worden, man hat Erfahrungen ausgetauscht. Man hat Netzwerke geknüpft und so viele Anregungen und auch Beziehungen für die Weiterarbeit zu Hause erhalten.

Bis jetzt habe ich aber einen ganz wichtigen Teil der Vollversammlung noch überhaupt nicht erwähnt: Die feiernde Vollversammlung. Das dicke Buch hier hatten wir alle jeden Tag in unserm Rucksack und benutzten es eifrig. Auf Deutsch heisst es „Gottesdienst-Buch“, nicht ganz korrekt, weil die gemeinsamen Feiern für die Orthodoxen eben gerade keine Gottesdienste waren. Auf Englisch heisst es denn auch „Resources for praise and prayer“. Jeden Morgen und jeden Abend haben wir uns alle in einem grossen Zirkuszelt zusammengefunden, haben gemeinsam gesungen und gebetet, haben andere Liturgieformen kennen gelernt, haben jeden Tag neue Lieder aus andern Ländern und Kulturen gelernt. Die Kraft, die aus diesen gemeinsamen Feiern ausging, trägt mich noch bis heute und häufig ertappe ich mich dabei, wie ich eines der vielen südamerikanischen Lieder vor mich hin summe.

In theologischen Fragen hat es zwar immer wieder auch Momente gegeben, in denen ganz klar wurde, hier sehen die verschiedenen Kirchen und Konfessionen die Dinge ganz anders. Wir haben aber immer auch einen gemeinsamen Boden gefunden, sind auf ihm gemeinsam gestanden und haben gemeinsam um Kraft gebetet für die Verwirklichung jener Grundsätze, bei denen wir über alle Konfessionen und Denominationen hinweg völlig einer Meinung waren. Und das war für mich das grösste Erlebnis.

Wir alle wollen eine Welt, in der mehr Gerechtigkeit herrscht. Wir wollen eine friedlichere Welt. Wir wollen unsere Schöpfung bewahren. Und für all dies wollen wir alle in unserer jeweiligen Lebenssituation dafür einstehen. Und so haben wir uns alle sofort verstanden, wenn wir über die Menschen und ihre Situationen, über die Natur und ihre Schäden geredet haben. So haben wir viele Projekte besprechen und initialisieren können, haben einander bestärkt und dabei gespürt, unser Glaube an Jesus Christus und seine Botschaft über Gerechtigkeit und Frieden eint und stärkt uns viel mehr in unserem Handeln und unserer Verantwortung in der Welt als uns die theologischen Fragen zu trennen vermögen. Dies ist für mich die wichtigste Erkenntnis aus Porto Alegre, und sie gibt mir Kraft, Mut und Freude für meine Arbeit in unserer Kirche hier in der Schweiz.

Peter Winzeler, Biel:

Ich möchte von meinem menschlichen Eindruck und meiner theologischen Reflexion als reformierter Partizipant berichten.

Der Eindruck von den Menschen dieses Erdteiles, den ich zum zweiten Mal besuchte, war überwältigend, und wenn es kurze 14 Tage waren, möchte ich Vielen solche Reisen mit ortskundiger Begleitung gönnen. Das Umfeld war dieser riesige Kontinent mit seiner europäischen, romanischen wie auch indianisch-afrikanischen Kultur, den vielen Hautfarben, den Reichtümern, der ungeheuren Wirtschaftskraft und seinem Massenelend, das tief in der kolonialen Vergangenheit wurzelt, aber durch die neoliberale Privatisierung von allem, was dem Gemeinwohl dienen sollte,

nur mit anderen Mitteln fortgeführt wird. Für einen Schweizer, der in Gemeinde, Kanton, Bund und Justiz unabhängige Instanzen hat, die die soziale Marktwirtschaft verteidigen können, zeigt sich die Gegenseite dieser einen Welt, die nur auf Aderlass, Ausfuhr von Gütern eingerichtet ist. Eine Fracht, die vom alten Umschlagsplatz Porto Alegre nach Chile oder Bolivien reisen soll, wird leichter über Hamburg verschifft.

Es war das erste Mal, dass ich eine ök. Vollversammlung besuchte und dass diese in Lateinamerika stattfand. Auch personell haben sich die Gewichte in den Süden verlagert, so dass wir nur mit zwei offiziellen Delegierten – zwei Männern über 50 - vertreten waren. Der Kirchenbund müsste künftig Absprachen mit ref. Partnerkirchen treffen, damit auch Frauen und Jugendliche uns mit dem Stimmrecht vertreten können.

Es sind drei grosse Themen oder Aspekte, die diese Vollversammlung zusammen gehalten, ja, ich möchte sagen, spürbar zusammen geschweisst haben:

1. Das stärkste Band war die *Spiritualität*, die keine Grenzen von Konfessionen, Kulturen, Ordination, Alter, Geschlechtern kennt. Alle Bedenken der orthodoxen Patriarchen gegen gemeinsame Gottesdienste wurden in den *Morning Prayers* einfach weggesungen oder in liturgischen Abendfeiern hinweg gebetet. Als Reformierter, der auch seine Vorbehalte gegen sakramentale Priesterweihen hat, habe ich in diesem Geist mehr vom Leib Christi gefühlt, als wenn er mir auf dem Silbertablett gereicht worden wäre. Und die schlichte Tatsache, wie viele junge und ältere Frauen als Moderatorinnen, Votantinnen, Predigerinnen in den Vordergrund traten, zeigte mir, dass diese Ökumene mit ihrem neuen Konsensus-Verfahren nicht am Ziel, aber auf dem richtigen Weg ist.

2. Der grösste gemeinsame Nenner, selbst bei den Orthodoxen, war die fehlende wirtschaftliche Gerechtigkeit, verbunden mit einer korrumpierenden Gewalt gegen Erde und Menschen, Seele und Leib. Hier hatte das „Bibellesen“ seine heilende und richtungweisende Funktion: mit Erfahrungsberichten, Theater, Kleingruppengesprächen und exzellenten Auslegungen unserer lateinamerikanischen Freunde. Bei Zwingli ist der Geist das Zugpferd, die Schrift der Zügel, der den Kirchenwagen auf der geraden Bahn halten soll. Aber manchen nordeuropäischen Votanten fehlten sowohl Geist und Zügel, als sie gegen das vom Exekutivauschuss vorab genehmigte und vom Bischof Wolfgang Huber präsentierte AGAPE-Dokument opponierten, das nach den Alternativen einer Globalisierung der Gerechtigkeit für Mensch und Erde fragte - mit dem Tenor: „Eine andere Welt ist möglich!“ Die Moderatorinnen haben alle Einwände kühl in die Ausschüsse verwiesen und heraus kamen zwei Ergebnisse von Gewicht: Einerseits die Programmrichtlinien, dass solche Alternativen „aus der Mitte des Glaubens“ zu entwickeln seien, mit Sachverstand und im praktischen Dialog mit Sozial- und Wirtschaftspartnern, andererseits, und für die Heimatkirchen weit gewichtiger, die Schlussbotschaft als ein offe-

nes Schuld- und Glaubensbekenntnis im *Ruf zum Gebet*. Mit diesem Call wurde eine doktrinaire Orthodoxie (im Sinne von Accra) vermieden, aber der theologische Gehalt wurde einhellig (von Moskau bis Rom oder Genf) zur *Gabe* des Heiligen Geistes und zur *Aufgabe* der Kirchen und Gemeinden erklärt: In Deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt! Wir müssen darüber nachdenken, wie diese Wandlung auch zur Transformation der von Spatzwängen durchgeschüttelten Refbejuso-Kirche beitragen kann.

3. „In aller Vielfalt *berufen*, die eine Kirche zu sein“. Das war das dritte gemeinsame Ziel, das Desmond Tutu schlicht und klar mit dem Kampf gegen die noch herrschende Gewalt der Apartheid, das neue „Teile und Herrsche“ verknüpfte.

Ekklesiologische Lichtpunkte setzten ein angelsächsischer Bischof und ein sehr reformierter Gast der lateinamerikanischen Pfingstkirchen.

Den Schlusspunkt setzte eine afroamerikanische Theologin mit dem Hinweis, dass Christus schon gekommen ist - und also das Haupt und die Einheit der Kirche nicht in weiter Ferne gesucht werden müssten. Ich hätte gerne noch mehr vom Juden Jesus gehört, der in den Workshops durchaus gegenwärtig war, aber der erweiterte ökumenische Dialog mit Judentum und anderen Regionen würde die hochsensiblen Zentralnerven des neugewählten Zentralausschusses sichtlich überstrapazieren.

Wir sind noch weit davon entfernt, dass eine methodistische Bischöfin zum "Bischof von Rom" (zur Päpstin Johanna II) werden könnte. Wir müssen uns damit begnügen, dass wir eine *gestärkte Ökumene* vor uns haben (Thomas Wipf), die sich heute mehr als *Global Prayer*, denn politischer Global Player versteht (W.Huber), der aber auf Weltebene durchaus mitreden, ja gezielter die Dinge anpacken kann, für die es diesen Weltkirchenorganismus wirklich braucht (Ch. Stückelberger). Aber leben und sich mit Jugendlichen unter 30 verjüngen wird dieser Organismus nur, wenn sein Call nicht in lauter Fachauschüssen verschwindet, sondern von unten mit Geist und Leben erfüllt wird. In diesem Sinne werden wir eine Resolution unterbreiten und Sie einladen, dran zu bleiben, auch wenn das Gebet und Geld und viel Arbeit bedeutet.

Kurt Zaugg, Bern:

Heute Morgen wurde in Bern eine Hochwasserwarnung ausgestrahlt. Während in vielen Ländern der 3. Welt das Wasser knapp wird, bedeutet das Wasser für uns oft eine Bedrohung.

Wer von Ihnen weiss, wie viel sie oder er im Jahr für Wasser bezahlt? Wie viel Wasser verbrauchen wir pro Jahr und Person? Es sind pro Person im Durchschnitt etwa 400 Liter Wasser pro Tag - in Privathaushalten 162 Liter. In Ländern mit schlechter öffentlicher Wasserversorgung oder mit Wasserknappheit wird Wasser immer mehr zu einem auch für Unternehmen interessanten Geschäft. Brasilien verfügt über 13 Prozent der weltweiten Vorräte an Süßwasser. Kein Wunder, dass Unternehmen sich

den Zugang zu diesen Wasservorräten sichern wollen, sei es für den Verkauf im Inland als Flaschenwasser oder auch für den Export in wasserarme Länder.

Die Berner-Delegation hat sich in Brasilien im Umfeld einer Wasser-Abfüllanlage von Nestlé kundig gemacht, die internationales Aufsehen erregt hat: Den Wasserpark von Sao Lourenco im Bundesstaat Minas Gerais. Er befindet sich im sogenannten „Circuito dos Aguas“, in dem sich verschiedene öffentliche Wasser-Parks befinden mit Mineralquellen unterschiedlichster Zusammensetzung und Heilkraft. Wir haben den Staatsanwalt von Sao Lourenco besucht, der die Klage gegen Nestlé geführt hat und mit Exponentinnen und Exponenten der lokalen Protestbewegung gesprochen. Nestlé hat durch den Kauf der Firma Perrier eine bestehende Abfüllanlage übernommen und ausgebaut. Das Mineralwasser einer Heilquelle ist demineralisiert worden, um es als normales Flaschenwasser verkaufen zu können.

Bei der Quelle wurde eine Tiefbohrung durchgeführt und offenbar in grossem Ausmass zusätzlich Wasser gepumpt, um den Ausstoss erhöhen zu können. Zudem ist um das Gelände eine meterhohe und tief in den Grund reichende Betonmauer erstellt worden. Bei der Fabrik endet der öffentliche Park abrupt an einer hohen Mauer. Das Resultat des Vorgehens: Eine benachbarte Quelle ist versiegt, und die Qualität anderer Quellen hat sich verändert. Zudem hat sich innerhalb des öffentlichen Parkes an einigen Stellen ganz offensichtlich der Boden abgesenkt. Dies war der Auslöser für die lokale Widerstandsbewegung, Klage gegen Nestlé zu führen. Aufgrund der drohenden gerichtlichen Verurteilung hat Nestlé heute in einen Vergleich eingewilligt.

Nestlé scheint nur ein Beispiel für Schweizer Firmen zu sein, die in Brasilien mit dem Gesetzgeber zu tun bekommen haben. Das Beispiel zeigt auch die Schwäche von Regierungen gegenüber ausländischen Konzernen und die Wichtigkeit einer Zivilgesellschaft, die die Tätigkeit von Wirtschaftsunternehmen und auch vom Staat kritisch begleitet und, wo nötig, Alarm schlägt.

Eine kirchliche Vorkonferenz hat vor der Vollversammlung in Porto Alegre zum Wasser-Thema stattgefunden. Sie kennen sicher die brasilianisch-schweizerische Erklärung des Wassers als Menschenrecht und öffentliches Gut, welche im letzten Jahr in der Schweiz unterzeichnet worden ist. Bei uns hat eine solche Erklärung wenig Brisanz, in Brasilien hat sie Sprengkraft. Pia Grossholz hat an dieser Konferenz die Erklärung vorgestellt.

Ich war überrascht, wie umfassend das Thema angegangen worden ist. Die Privatisierung war nur eines der brennenden Themen. Genauso wichtig sind moderne Umweltgesetze und deren Durchsetzung. Rechtsstaatlichkeit ist ein wichtiges Problem. Eine Liberalisierung, die in der Schweiz allenfalls möglich ist, weil Rahmenbedingungen kontrolliert und eingehal-

ten werden, droht in Brasilien zu scheitern, weil der Staat die Mittel nicht hat, den Gesetzen auch Nachachtung zu verschaffen. Zudem gibt es auch staatliche Projekte, die den Wasser-Haushalt gefährden. Erst der Hungerstreik des Bischofs Dom Luiz Cappio hat das Grossprojekt, das den Fluss Rio Sao Francisco zu Bewässerungszwecken in trockene Gegenden umleiten will, vorläufig gestoppt - ein Projekt aus der Zeit des Kaisers Dom Pedro II, welches unter dem mitte-links Präsidenten Lula verwirklicht werden sollte. Die kirchliche brasilianische Landarbeiter-Kommission setzt sich stattdessen dafür ein, dass in den wasserarmen Gegenden eine Million Zisternen für die armen Familien gebaut werden. Das kostet den Staat weniger, ist den ökologischen Gegebenheiten angepasst und hilft den armen Landarbeitern mehr als wenn Grossgrundbesitzer ihre Felder zu Exportzwecken bewässern können.

Die brasilianisch-schweizerische Wasser-Erklärung ist eine Pioniertat, weil sich hier Kirchen international zusammengetan haben, um den Zugang zum Wasser für alle Menschen zu verteidigen. Auf der Ebene der Welthandelsorganisation WTO wird Wasser ganz einfach als Ware verstanden, die auf dem Markt einen Preis hat. Auf der Ebene der UNO wird Wasser als Teil des Rechtes auf Nahrung verstanden.

Es zeigt sich damit, dass sich zwei Konzepte im Umgang mit Wasser konkurrenzieren:

1. Wasser als Bodenschatz (Commodity), der wie andere Bodenschätze ausgebeutet werden kann. Eine solche Sichtweise ist im Weltwasserforum vertreten worden, das im Frühjahr in Mexiko stattgefunden hat.
2. Zugang zum Wasser als Menschenrecht und Wasser als Gemeingut, wie es Nichtregierungsorganisationen und zunehmend auch Kirchen vertreten und wie es viele Kulturen und Traditionen bis heute bewahrt haben.

Die schweizerisch-brasilianische Wassererklärung hat Vorbildcharakter, wurde an der Vollversammlung des ÖRK im Mutirao zur Unterschrift aufgelegt und ist von vielen Vollversammlungsteilnehmenden aus der ganzen Welt unterzeichnet worden. Durch diese Unterstützung ist Wasser zu einem der wenigen prioritären Themen für die ÖRK-Ratsarbeit der nächsten Jahre geworden.

Verabschiedet hat die Vollversammlung ein Wasser-Statement, das viele Anliegen der schweizerisch-brasilianischen Wasser-Erklärung aufgenommen hat. Es ist uns auch gelungen, über die Schweizer Delegation eine ökologische Passage in diese Erklärung hineinzubringen: „Intakte und im Gleichgewicht befindliche Ökosysteme sind wesentliche Voraussetzungen für den Zugang zu Wasser. Wälder haben im Ökosystem Wasser eine unersetzliche Funktion und müssen geschützt werden. Klimawandel und die Verfolgung starker wirtschaftlicher Interessen verstärken die Krise noch“. Sie werden die Wasser-Erklärung des ÖRK in einer Broschüre

finden, die der Bereich OeME zusammenstellt und allen Synodalen zugestellt werden soll.

Ich lese noch eine Stelle aus der Erklärung „Wasser, Quelle des Lebens“: „So haben Kirchen in Brasilien und der Schweiz eine gemeinsame ökumenische Erklärung zum Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut abgegeben. Ein ausgezeichnetes Beispiel ökumenischer Zusammenarbeit. Der ökumenische Patriarch Bartolomajos erklärt, dass Wasser niemals als Privatbesitz betrachtet und behandelt oder zum Mittel und Zweck von Einzelinteressen werden darf. Er betont, dass Gleichgültigkeit gegenüber der Lebensbedeutung des Wassers sowohl eine Lästerung Gottes, des Schöpfers, als auch ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei. Kirchen verschiedener Länder und ihre Dienste und Werke haben sich im ökumenischen Wassernetzwerk zusammengeschlossen, um sich gemeinsam für die Verfügbarkeit von Trinkwasser und den Bau von adäquaten Abwassersystemen einzusetzen und für das Recht auf Wasser einzutreten. Grundsätzlich gilt: Der Zugang zu Wasser ist ein menschliches Grundrecht. Die Vereinten Nationen haben eine internationale Aktionsdekade „Wasser, Quelle des Lebens“ 2005 bis 2015 ausgerufen.“

Synodalrätin Pia Grossholz:

Sie haben nun viel zuhören müssen. Ich hoffe, etwas sei hängen geblieben.

Die von Kurt Zaugg erwähnte Broschüre wird hoffentlich auch die Schlusspredigt enthalten. Erstmals in meiner Karriere haben ich bei einer Predigt geweint vor lauter Ergriffenheit. Eine Südstaatlerin predigte über „das heilende Blatt“ und sagte: Geht jetzt nicht nach Hause mit einem Gefühl, nichts erreicht zu haben. Denken Sie doch an dieses und jenes, und sie hat lauter kleine Dinge aufgezählt, wo wir einen Schritt weiter gekommen sind und wir uns einig waren und sagen konnten, doch, diesen Weg wollen wir gehen.

Renate Hofer, Synodepräsidentin:

Ich danke der Referentin und den Referenten ganz herzlich für den Bericht und auch für den Film, welcher in der Pause gezeigt worden ist.

Kenntnisnahme :
Vom Bericht wird Kenntnis genommen.

Information
Le Synode prend connaissance du rapport.

Vorstösse aus früheren Synoden: *Interventions en suspens:*

Traktandum 6: Motion Hans Ulrich Germann, Verhältnis zum SEK; Schlussbericht und Abschreibung; Beschluss

Point 6: Motion Hans Ulrich Germann, „Relations de notre Eglise avec la Fédération des Eglises protestantes de Suisse“; rapport final et classement; décision

Synodalratspräsident Samuel Lutz:

Zwei Dokumente liegen vor. Ein Schlussbericht; er ist das, was in der Motion verlangt worden ist: *Ein Grundsatzdokument zu den Zielen der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund*. Wie Sie sehen können, ist mehr als das herausgekommen. Der Bericht beinhaltet eine ganze Policy, die der Synodalrat entwickelt hat und die für ihn wegleitend sein soll. Die Policy findet sich in den Grundsätzen, die in der Vorlage umrahmt sind.

Eine kurze Beilage leitet den Schlussbericht ein. Sie erläutert, wie der Synodalrat zu den vier Hauptthemen gekommen ist: SEK - Dachverband oder Kirche (ausgeweitet als ekklesiologische Überlegung), Koordinationsaufgaben, Finanzen und Inhalte. Gegenüber dem Zwischenbericht 2004 erhalten Sie eine ganze Reihe von zusätzlichen Informationen: Über die Geschichte des SEK, über unsere Mitwirkung im Kirchenbund, über Personen und Publikationen, Visionen und Aktionen. Sie bekommen Fakten und Zahlen, Einblick in die Strukturen und am Schluss einen abschliessenden Ausblick.

Aus dem Bericht sollten Sie sehen, dass der Synodalrat nicht etwa, wie man anfänglich beargwöhnt hat, unverarbeitete Erinnerungen eines ehemaligen SEK-Angestellten zum Thema gemacht hat. Es ist dem Motionär um mehr gegangen, und es geht tatsächlich auch um mehr, nämlich um den Schweizerischen reformierten Protestantismus. Wir sind als grösste Mitgliedkirche dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und seinen Mitgliedkirchen gegenüber zu grosser Mitverantwortung verpflichtet, und das soll uns kein Müssen sein. Es tut aber gut, sich in Sachen SEK Klarheit darüber zu verschaffen, was man eigentlich miteinander will und was nicht.

Wichtig dabei ist allerdings auch die innere Haltung. Der SEK ist immer wieder vielerlei Kritik ausgesetzt und gibt dazu auch allerlei Anlass. Der

Synodalrat möchte aber ausdrücklich so verstanden sein, dass seine Policy getragen ist von Loyalität und über den finanziellen Beitrag hinaus von Solidarität mit dem Kirchenbund und den anderen reformierten Kirchen der Schweiz. Es gibt keine Reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn anders als im Kontext des Kirchenbundes. Das Umgekehrte aber ist auch wahr: Es gibt keinen schweizerischen Protestantismus ohne die Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Das ist so seit 1528. Die Zürcher waren etwas früher, andere Kirchen sind später dazu gekommen.

Wir sind willens, im Rahmen des SEK den Schweizerischen Protestantismus zu fördern, zu stärken und zu profilieren. Kritische Bemerkungen unsererseits kommen nicht aus Distanz, sondern sind der Ausdruck von Engagement und von eigenem Betroffensein. Sie sind immer auch ein Appell an uns selber, unser Bestes zu geben.

In einem Brief dankt übrigens der Kirchenbundspräsident für den Schlussbericht und macht dann auch bereits auf ein paar organisatorische und personelle Fragen aufmerksam.

Nun lautet der Antrag des Synodalrates, nebst der Kenntnisnahme des Berichts und der Abschreibung der Motion, auf der Bestärkung des Synodalrates in seiner Policy, also in seiner Haltung, in seinen Vorsätzen und seiner Gangart.

Vom 18. bis 20. Juni ist in St. Gallen die Sommer Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes. Für den Synodalrat und die ganze AV-Delegation wäre es wichtig, die Unterstützung der Synode mitnehmen zu können.

Der Synodalrat dankt Ihnen für das Studium der Vorlage, für die Vorberatung in den Fraktionen und Kommissionen, und empfiehlt Zustimmung zu den Anträgen.

Wie hat St. Exupéry gesagt: *Liebe ist nicht, einander in die Augen zu schauen, sondern miteinander in die gleiche Richtung zu blicken.* Das wäre in Sachen Schweizerischer Protestantismus auch unsere Sicht.

Erich Marti (GPK):

Die GPK hat den Schlussbericht mit der Motion verglichen und kommt zum Schluss, dass der Auftrag erfüllt ist.

Es liegt ein umfassender äusserst informativer und - wohl auch für viele Synodale - lehrreicher Bericht vor. Er hält Erreichtes fest. Er zeigt die Schwierigkeiten zwischen einem zentral geführten, schlagkräftigen und zeitgerecht handelnden wortgewaltigen Organ mit streng reformatorisch von der Basis her mitspracheberechtigten Strukturen auf. Schliesslich hält er auch Punkte fest, die in nächster Zeit angegangen werden sollten.

Mit dem Schlussbericht kann die Motion abgeschrieben werden und für die Synode als erledigt gelten. Die GPK ist aber der Ansicht, dass der Bericht Grundlage für eine aufbauend kritische Weiterarbeit zwischen

dem SEK und dem Synodalverband sein sollte. Die GPK ergänzt deshalb die Anträge des Synodalrates mit einem schriftlich vorliegenden vierten Antrag:

Der Schlussbericht wird durch den Synodalrat an den SEK weitergeleitet mit der Bitte um eine Stellungnahme zuhanden des Synodalrates.

Proposition:

Le Conseil synodal transmet le rapport final à la FEPS en lui demandant de bien vouloir prendre position et de communiquer cette prise de position au Conseil synodal.

Wir sind uns bewusst, dass dieser Bericht dort wahrscheinlich schon angekommen ist. Wir möchten dem Dokument – von Synodeseite – durch den Antrag 4 das nötige Gewicht geben.

Der Schlussbericht soll nicht Ordner füllen, sondern Hoffnungen erfüllen.

Persönliche Meinung: Es würde mich freuen, wenn wir für den Begriff Policy ein deutsches Wort brauchen könnten. Policy heisst: Haltung, Vorsätze, Gangart.

Jürg Häberlin (Liberale):

Der Bericht des Synodalrates zum „Verhältnis der Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn zum Schweiz. Evang. Kirchenbund“ ist umfassend, differenziert und instruktiv ausgefallen. Seinen Schlussfolgerungen kann die liberale Fraktion nur zustimmen, insbesondere der Diagnose, es seien vor allem den Problemkreisen Führungsstruktur im SEK und Kompetenzgewichtung in der AV Beachtung zu schenken.

Dazu ein paar Gedanken:

Führungsstruktur:

- Eine klare Führungsstruktur ist nötig, wenn der reformierte Protestantismus mehr Profil zeigen soll, wenn er zu wichtigen Fragen der Zeit nicht schweigen, sondern reden soll.
- Dass er dies soll, entspricht wohl der Meinung weiter Kreise der kirchlichen Bevölkerung. Es ist auch Konsens in der Synode über die Fraktionsgrenzen hinweg, wie die Gesprächssynode gezeigt hat. Es muss sich nicht nur die katholische Kirche zu Wort melden. Auch unsere Kirche muss in gewissen Fällen deutlich reden.
- Führung nimmt bei uns aber immer angemessen Rücksicht auf die föderalistische Struktur unseres Landes. Die Führung stärken heisst, den Dialog intensivieren und verwesentlichen. Konkret: die demokratischen, sprich: synodalen Strukturen stärken. Das müsste im Kirchenbund geschehen.

Kompetenzgewichtung in der AV des SEK:

- Sie ist unbefriedigend gelöst.

- Eine AV darf nicht nur die Vielfalt unserer kirchlichen Landschaft repräsentieren, sie müsste eigentlich auch den realen Mehrheitsverhältnissen irgendwie entsprechen. Und das ist offenbar nur durch eine grundlegende Strukturänderung, einer Totalrevision der Verfassung des SEK zu erreichen.

Die liberale Fraktion kann der Meinung des Synodalrats nur kräftig beistimmen: Nicht ein episkopaler, sondern nur der synodale Weg ist einzuschlagen.

Dass der SEK von den Überlegungen des Synodalrats Kenntnis bekommt und dass der SEK dazu z.Hd. des Synodalrats auch Stellung nimmt, ist ein erster konsequenter Schritt in diese Richtung. In diesem Sinn unterstützt die Fraktion den Vorschlag der GPK, dem Antrag Synodalrat sei noch ein Absatz 4 beizufügen.

Irene Meier-de Spindler (GOS):

Wir danken dem Synodalrat bestens für den ausführlichen, inhaltlich reichen Bericht. Nicht nur werden Strukturen und Finanzierung des SEK sondern auch die Verflochtenheit und die Zusammenarbeit mit der Refbejusso aufgezeigt. Nebst den Fachbereichen, die über 1000 Arbeitsstunden beitragen, zeugt auch das Engagement von 3 SynodalrätInnen (Vizepräsidium, GPK, KKL), dass profunde Kenntnisse in Struktur und Arbeitsweise im SEK vorhanden sind.

Die Punkte 4-8 des Berichtes enthalten interessante Analysen und Problemfelder. Wir unterstützen den Synodalrat in seinen Bemühungen:

- Der SEK möge die Förderung der Einheit des Schweiz. Protestantismus auf synodalem und nicht episkopalem Weg verfolgen. Dabei soll die Abgeordnetenversammlung ausgebaut werden zu einer Synode, die nebst den statutarischen Aufgaben wichtige Themen öffentlich diskutiert und profilierte Aussagen macht.
- Im Rat ist daraufhin zu wirken, dass bei Stellungnahmen und inhaltlichen Arbeiten die Stimmen seiner Mitgliedkirchen aufgenommen werden
- Er soll sich weiterhin einsetzen, dass sich die finanzielle Entwicklung des SEK an diejenige der Mitgliedkirchen anzupassen hat und nicht umgekehrt.
- Die inhaltliche Debatte ist über die organisatorischen Belange zu stellen.
- Alle Möglichkeiten sind auszunützen, nicht nur eine Reorganisation der Verwaltung im SEK sondern auch eine Neustrukturierung der gesamten Ratsarbeit im Sinne der Mitverantwortung an der Führung zu erreichen, so dass das Präsidium von der operationellen Führung entlastet wird.
- Der Besorgnis betreffend grosser personeller Fluktuation im SEK ist Ausdruck zu verleihen.

Die Fraktion der GOS stimmt den 3 Anträgen zu. Im Weiteren schliessen wir uns dem Antrag der GPK an bezüglich des Antrags 4.

Markus Zbinden (Mitte):

Wir haben das Papier beraten auch im Licht von praktischen Erfahrungen und Eindrücken zweier Mitglieder, welche im SEK ihre Erfahrungen gesammelt haben. Der Eindruck war: Das Dokument ist umfangreich und teilweise starker Tabak. Beides ist nicht als Tadel gemeint. Das Papier ist lang, aber keine Seite zu lang. Es ist umfassend und nötig. Wir haben einen Weg vor uns mit und im SEK, und es wird kein unkomplizierter und kurzer Weg sein. Gewisse Dinge werden hier mit erfreulicher Klarheit ausgesprochen, welche oft unter den Tisch gewischt werden. Die eingerahmten Teile können zu einer Art Leitlinie werden auf dem ganzen Weg. Die Forderung nach einer Totalrevision der Verfassung des SEK ist folgerichtig.

Der SEK ist ein sehr interessantes Gebilde. Die Mitgliedkirchen sind sehr verschieden: Wir haben den Typus der klassischen Landeskirchen, mindestens eine klare Freikirche und solche, welche sich in einem Zwitterstadium befinden. Es ist klar, dass das einiges Kopfzerbrechen bringen wird. Wir hoffen, dass diese Aufgabe mit Fantasie angegangen wird.

Die Fraktion der Mitte stimmt mit grosser Mehrheit den Anträgen mitsamt dem ergänzenden Antrag der GPK zu.

Pierre Ammann (Jura):

La fraction jurassienne a pris connaissance avec grande satisfaction de ce rapport. Il se réjouit du fait que le Conseil synodal ait une vision de la FEPS et du fonctionnement de celle-ci et qu'il ait renoncé à la langue de bois. Félicitations.

Christian Tappenbeck (Positive):

Die positive Fraktion dankt unserem Synodalratspräsidenten und den übrigen Synodalratsmitgliedern für den ausführlichen Schlussbericht. Wir erkennen im Bericht unsere Anliegen wieder, die wir wie folgt umschreiben möchten: Vielfalt, Inhalt, Sorgfalt.

Vielfalt: Wie bereichernd, dass es in der reformierten Kirche nicht bloss eine Ansicht gibt! Mit unseren verschiedenen Strömungen leben wir bereichernde Vielfalt. Wir wünschen uns, dass der SEK - etwa in seinen öffentlichen Stellungnahmen - diese reformierte Vielfalt wieder vermehrt betont.

Inhalt: Vielfalt allein reicht nicht aus, der Inhalt des reformierten Gefässes soll auch ein harmonisches Ganzes bilden. Das setzt Koordination voraus. Eine der vordringlichsten Aufgaben des SEK sehen wir deshalb darin, dass er koordinierend wirkt. Vom Synodalrat wissen wir, dass hier viel Handlungsbedarf besteht.

Sorgfalt: Die Aufgaben des SEK sind sehr wichtig. Sie verdienen es daher, sorgfältig angegangen zu werden. Der SEK braucht dazu aber einen zuverlässigen Rahmen: Einen Finanzplan und eine sinnvolle Organisation. Beides fehlt ihm noch.

Der positiven Fraktion ist es ein Anliegen, den Delegierten in die SEK-Abgeordnetenversammlung herzlich für ihr Engagement zu danken. Gerade auch die synodalen Delegierten leisten einen wichtigen Beitrag, denn sie bringen die Stimme der Synode ein - und das in einer Zeit, in welcher die synodale Idee leider nicht sehr hoch im Kurs steht. Umso mehr freuen wir uns von der positiven Fraktion, dass sich die Delegierten der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn tatkräftig im Sinne des synodalrätlichen Schlussberichtes einbringen werden.

Hannes Studer (Unabhängige):

Wir Unabhängigen haben uns mit dem Bericht auseinandergesetzt, waren begeistert und haben den Bericht mit grosser Mehrheit angenommen. Ich erlaube mir, den Standpunkt der Minderheit kurz vorzutragen:

Der Bericht ist in der Tat ausgezeichnet. Der Lobgesang, welcher quer durch die Fraktionen gegangen ist, war berechtigt. Die Analyse ist gut.

Wir haben drei Dinge gehört:

- eine politische Auslegeordnung,
- ein theologisches Statement,
- operative Überlegungen.

Die politischen und theologischen Gedanken hätten gereicht; die operativen können wir ja nicht beurteilen. Mir liegt sehr viel am guten Wirken, aber auch an der guten Wirkung der Kirche. Drei Grundsätze aus der Kommunikationslehre:

- Der erste Eindruck ist matchentscheidend.
- Was gut wirkt, ist auch wahr.
- Wahr ist nicht, was ich sage, sondern was der Andere versteht.

Der Andere kann auch anders verstehen. Ein Bild: Einem Guten, gutaussehenden Bekannten mache ich ein Kompliment über sein Aussehen und teile ihm dann mit, dass ich nicht in seiner Haut stecken möchte, weil:

- er habe die Finanzen nicht im Griff,
- er habe ein grosses Handlungsdefizit,
- er habe Führungsprobleme,
- er habe Kommunikationsprobleme.

Der Bericht ist so abgefasst und an eine Organisation gerichtet, hinter welcher Menschen stehen.

Wenn man eine Analyse macht auf so hohem Niveau, müsste die Analyse auch eine Lösung aufzeigen, wie der Defizitkatalog reduziert werden könnte. Auf der letzten Seite regt man an, den synodalen Weg zu gehen und eine Totalrevision der Verfassung.

Das sind extrem langfristige Ansinnen. Das ist sicher wichtig und nötig; die kurzfristige Analyse wird aber damit noch nicht korrigiert.

Auf Seite 7 heisst es: Die Synode möchte doch profilierte, kommunikationsgewohnte Persönlichkeiten schicken als Delegierte in den SEK. Das ist extrem wichtig und extrem wahr. Menschen ändern; Systeme, Organisationen ändern sich selber nicht. Unsere Delegierten brauchen also Power, Ausstrahlung, Kraft und Änderungswillen.

Was wird denn jetzt konkret gemacht, wenn die Analyse so präzise ist und auf 2 Seiten nur Bedenken und Defizitpositionen auflistet? Das habe ich nicht lesen können im Bericht. Trotzdem haben die Unabhängigen diesen Offensivstil, welcher mit diesem blauen Papier öffentlich gemacht worden ist, stark unterstützt.

Herr Lutz hat zu Beginn gesagt: „Leuchten soll die Kirche und sich nicht selbst zerfleischen“. Da müssen wir noch irgend einen Spagat üben.

André Monnier, Biel:

Ich möchte wieder auf die Qualität eingehen, welche der Schlussbericht hat. Ich danke dem Synodalrat für die Komplettheit. Kein Bericht ist jeweils wirklich ein Schlussbericht und kein kompletter Bericht ist wirklich komplett. Einen Begriff habe ich nicht gefunden: Vorortsprinzip. Vorortsprinzip war eine Erscheinung in der alten Eidgenossenschaft; ein Kanton (in unserem Fall eine Kirche) hat jeweils Verantwortung übernommen in einem bestimmten Bereich. Das System soll billiger und effizienter sein. In vielen Voten der SEK-AV wurde vom Vorortsprinzip gesprochen, aber Versprechungen von einzelnen Kirchen gab es kaum. Immerhin erging ein konkreter Vorschlag an die Adresse des SEK durch unsern Synodalratspräsidenten, man könnte z.B. in der Erwachsenenbildung Koordinationsaufgaben übernehmen. Das war ein konkretes Angebot. Man hatte die Koordination zwischen Deutsch und Welsch im Blick.

Meine Fragen an den Synodalrat: Was ist da gelaufen? Welchen Stand der Diskussion hat das Vorortsprinzip?

Lucien Boder, Malleray:

C'est avec la commission de gestion que j'ai un problème et une proposition de modification. Dans la proposition 4 de la commission de gestion, je vous propose de biffer la dernière phrase et de s'arrêter à "weitergeleitet". Cette prise de position sur le papier bleu va devenir notre prise de position du Synode; que nous la transmettions au Conseil de la FEPS me paraît être de la plus élémentaire politesse, que nous demandions au Conseil de la FEPS de qualifier la décision de notre Synode et de l'annoncer à notre Conseil synodal me semble un petit peu enlever du "pep" et de la force à cette proposition. Je fais la proposition de biffer ce qui suit "weitergeleitet": Cela reste notre prise de position, nous le disons à la FEPS, qui l'entendra nous l'espérons, et puis

dans le travail qui va suivre, ce sera à nous ou à vous délégués du Synode dans l'Assemblée de la FEPS de faire entendre cette voix dans l'assemblée de la FEPS.

Proposition:

Au point 4 (proposition complémentaire de la CEG), supprimer en demandant de bien vouloir prendre position et de communiquer cette prise de position au Conseil synodal.

Antrag:

In Punkt 4 (Zusatzantrag GPK) den Schluss *mit der Bitte um eine Stellungnahme zuhanden des Synodalrates* streichen.

Hans Ulrich Germann (Motionär):

In meinen Augen brauchen die evangelischen Kirchen der Schweiz einen kompetenten Kirchenbund. Nur so können die Anliegen der evangelischen Kirchen in der schweizerischen Öffentlichkeit wirksam zur Geltung kommen. Auch für die Vertretung in den europäischen und weltweiten kirchlichen Organisationen braucht es einen kompetenten SEK. Ein kompetenter Kirchenbund ist auf verschiedenen Säulen aufgebaut:

Säule Fachkompetenz:

Kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Sulgenauweg.

Säule Fachliche Vernetzung

Kommissionen und Arbeitsgruppen sind im SEK teilweise abgebaut worden. Dazu steht im Bericht nichts. Nach meiner Erfahrung sind solche Gremien eine kostengünstige Form zur Beschaffung von Fachkompetenz. Gleichzeitig ist die Mitarbeit in einem solchen Gremium für Fachleute interessant. Zudem wird dadurch eine bessere Verankerung in Kirche und Gesellschaft erreicht.

Säule Finanzen

Die Bemerkungen zur Finanzentwicklung sind einleuchtend. Vorausgesetzt wird, dass die Aufgabenverteilung gleich bleibt. Die Gedanken in den Bereichen Koordination oder Kommunikation könnten Veränderungen im finanziellen Bereich zur Folge haben.

Säule Kommunikation:

Da stellt der Synodalrat einen zusätzlichen Koordinationsbedarf fest. Wer all die Unterlagen von kirchlichen Stellen erhält, wird da zustimmen. Trotzdem: Was der Synodalrat in diesem Punkt erreichen will, ist mir nicht klar geworden.

Säule Leitung des SEK:

Gute Koordination zwischen Kirchenbund und Mitgliedkirchen ist nötig. Da bringt der Synodalrat klare Erwartungen an den SEK zum Ausdruck. In diesem Punkt wäre eine Stellungnahme des Rates besonders interessant.

Zusammenfassend:

Der Bericht zeigt Wohlwollen von Seiten des Synodalrats und deutliche Erwartungen. Gleichzeitig kann eine Mitgliedkirche den SEK nur mittragen, wenn sie von seiner Tätigkeit überzeugt ist. Dies verlangt kritische Prüfung. Klar formulierte Erwartungen gehören dazu.

Hoffentlich erweist sich der Bericht als gute Grundlage für die Mitarbeit des Synodalverbands im Kirchenbund. Zu den nächsten Schritten würde ich gerne noch etwas hören.

Danke vielmals für die grosse Arbeit!

Synodalratspräsident Samuel Lutz:

Der SEK befindet sich auf einem Weg (wir auch) und steht nicht still.

Die Frage des Vorortsprinzips ist Teil eines laufenden Projektes, die Dinge auf der richtigen Ebene zu tun. Je nachdem sind die Finanzen auch nicht einfach in Stein gehauen, sie können sich verändern; da ist Einiges im Gang.

Zu den Erwartungen: Es ist für den SEK wichtig, dass die Mitgliedkirchen ihre Erwartungen aussprechen; das stärkt den SEK. Die Mitgliedkirchen müssen aber auch aufeinander hören.

Vielfalt, Inhalt, Sorgfalt: Der SEK ist eine gross-vielfältige Kirche und Kirchengemeinschaft und –organisation und Dachverband. Alles zusammen zu halten ist nicht immer einfach.

Hannes Studer: Wahr ist nicht was ich sage, sondern wie der andere es versteht. Darum ist es wichtig, nicht übereinander, sondern miteinander zu reden. Darum begrüsse ich den Vorschlag der GPK, beim SEK offiziell vorstellig zu werden und um eine Stellungnahme zu bitten. Viele im Bericht erwähnte Punkte beschäftigen übrigens auch andere Mitgliedkirchen.

Der SEK ist der Ort, wo unsere Antennen über unser Land hinausgehen; das schätzen wir sehr, möchten aber dabei etwas mehr einbezogen sein.

Erika Vuilleumier

Ordnungsantrag:

Zuerst soll über die Anträge 1-3 Synodalrat abgestimmt werden.

Motion d'ordre:

Il convient d'abord de voter sur les propositions 1-3 du Conseil synodal.

Abstimmungen

Ordnungsantrag Erika Vuilleumier:

Ja 39 / Nein 106 / Enthaltungen 9

Der Ordnungsantrag Vuilleumier ist abgelehnt.

Antrag 4:

Version GPK und Synodalrat: 111 Stimmen

Version Lucien Boder: 43 Stimmen

Enthaltungen: 1 Stimme

Der Antrag 4 (Version GPK und Synodalrat ist angenommen).

Schlussabstimmung (Anträge 1-4):

Ja 153 / Nein 0 / Enthaltungen 2

Die Anträge 1-4 sind angenommen; die Motion ist abgeschrieben.

Beschluss:

1. Die Synode nimmt Kenntnis vom Schlussbericht des Synodalrats.
2. Die Synode bestärkt den Synodalrat in seiner Policy.
3. Die Motion wird abgeschrieben.
4. Der Schlussbericht wird durch den Synodalrat an den SEK weitergeleitet mit der Bitte um eine Stellungnahme zuhanden des Synodalrates.

Décision:

1. Le Synode prend connaissance du rapport final du Conseil synodal.
2. Le Synode confirme la ligne suivie par le Conseil synodal.
3. La motion est classée.
4. Le rapport final est transmis à la FEPS par l'intermédiaire du Conseil synodal, en demandant à la FEPS de prendre position à l'intention du Conseil synodal.

Traktandum 7: Motion Rolf Schneeberger, Evangelische Theologiekurse; wiederkehrender Kredit und Abschreibung; Beschluss

Point 7: Motion Rolf Schneeberger, „Cours de théologie réformée“: crédit récurrent et classement; décision

Synodalrat Stefan Ramseier:

Ich danke Rolf Schneeberger für die Motion; damit hat er eine wichtige Sache ausgelöst.

Auf der Vorlage sind die Ergebnisse der Abklärungen dargestellt. Leider fehlen Angaben über die Bemühungen des „Centre Sornetan“, welches

wichtige theologische Arbeit leistet. Theologiekurse sind zwar eine Angelegenheit der Deutschweizer.
Ich bitte Sie, dem Geschäft, so wie es vorliegt, zuzustimmen.

Helmut Zipperlen (GPK):

Es vergeht kaum eine Synode-Session, in welcher nicht über die mangelnde Präsenz der reformierten Kirche in der Öffentlichkeit geklagt wird. Es herrscht die Meinung, dass die Reformierten ihr Licht zu sehr unter den berühmten Scheffel stellen. Die seit Jahren durchgeführten Theologiekurse schlagen in der Öffentlichkeit auch keine grossen Wellen.

Dennoch vermitteln sie wertvolles Basiswissen, ohne das die reformierte Kirche Gefahr läuft, noch mehr in die mediale Bedeutungslosigkeit abzusinken. Die Synode hat diese Kurse für unterstützungswürdig befunden und die Motion Schneeberger überwiesen. Grund der Motion war, diese Kurse sowohl organisatorisch als auch finanziell auf eine neue Basis zu stellen. Der vorliegende Antrag des Synodalarates trägt dem Rechnung. Ich möchte nicht wiederholen, was Sie schwarz auf gelb vor sich liegen haben. Nur soviel: Die Kurse werden in ein gesamtdeutschschweizerisches System eingebunden. In unserem Kirchengebiet sollen sie gestaffelt in vier Regionen angeboten werden. Und noch ein wörtliches Zitat: „Die Theologiekurse könnten künftig auch vermehrt zur Vorbereitung für kirchliche Berufe dienen.“

Die GPK unterstützt einhellig die beiden vorliegenden Anträge des Synodalarates und beantragt, ihnen zuzustimmen.

Andreas Anderegg (Liberale):

Glaube ist Sache des Herzens, und Theologie ist Sache des Verstandes. Die Liberalen sind mit einem kopflastigen Glauben ausgestattet, deshalb sind wir für die Theologiekurse.

In der Fraktion gab die Subventionierung durch „wiederkehrende Kredite“ zu reden. Sie wissen alle, dass solche Finanzautomatismen eher die Tendenz zum Steigen aufweisen als zum Schwinden, und wie viel Mühe es Herrn Krebs und uns Synodale jeweils kostet, solche Kredite über längere Zeit im Griff zu behalten. Wir hätten es darum begrüsst, wenn es in der Vorlage explizit geheissen hätte, dass die Synode 2012 wieder darüber reden könne.

Unser zweiter Wunsch geht in eine ähnliche Richtung: Das durch uns freigegebene Geld soll eine möglichst grosse Wirkung erzielen auf dem ganzen Gebiet der Synode. Wir diskutierten deshalb, ob eine Mindestzahl von TeilnehmerInnen pro Kurs hätte festgelegt werden sollen.

Als Fraktion verzichten wir aber darauf, die Anträge Synodalarat durch solche Zusatzanträge anzureichern. Wir wollen uns auf das Wesentliche konzentrieren und uns nicht in Details einmischen.

Die liberale Fraktion stimmt den Anträgen Synodalrat mit grosser Mehrheit zu und begrüsst, dass die Theologiekurse weitergeführt werden. Sie hat keine Einwände zum Konzept und baut auf die finanzielle und organisatorische Vernunft der Veranstalter.

Simone Engeloeh (FIKO):

Die FIKO stimmt diesem wiederkehrenden Kredit und der Abschreibung der Motion zu.

Die zeitliche Begrenzung ist nicht möglich, weil ein Leistungsvertrag mit dem Campus Muristalden abgeschlossen wird. Verträge dauern ja auch nur eine beschränkte Zeit. In den Vertrag wird eine Evaluation aufgenommen, und so kann man die Sache über die Rechnung verfolgen. Wenn der Kurs in Frage gestellt sein sollte oder aus dem Ruder läuft, könnte man ihn sofort wieder zum Thema machen.

Auf eine MindestteilnehmerInnenzahl möchten wir verzichten.

Erika Vuilleumier (GOS):

Weil Theologiekurse etwas sehr Gutes sind, sind auch wir dafür, dass diese weitergeführt und koordiniert werden. Der Antrag Synodalrat gibt auch weniger finanzstarken Menschen die Möglichkeit, sich mit Theologie zu beschäftigen.

Der Antrag hat einen Schönheitsfehler: Fr. 23'000.- sollen durch die Kantonalirche bezahlt und Fr. 3'800.- sollen durch Kollekten und Spenden aufgebracht werden. Wir haben heute Morgen über 1 Mio. Fr. Überschuss verteilt, und für Fr. 3'800 müssen wir SpenderInnen suchen. Darum stellen wir den

Antrag

Die Synode beschliesst für die kontinuierliche Durchführung der Evangelischen Theologiekurse einen wiederkehrenden Kredit von Fr. 27'000.- pro Kurs.....

Proposition:

Pour assurer la poursuite des cours de théologie réformée, le Synode décide d'adopter un crédit récurrent de Fr. 27'000 par cours.

Hans Ulrich Schmocker (Positive):

Wenn wir einen Theologiekurs durchführen, ist das nicht verschwendetes Geld. Weggis setzt Fr. 1.2 Mio. ein, damit es der brasilianischen Fussballnationalmannschaft Kost und Logis geben kann.

Die Wertschöpfung, welche wir aus dem Kurs generieren, kommt zurück in die Kirchgemeinden. 80% der Teilnehmenden sind in einer Kirchgemeinde aktiv. Einem Betriebsinhaber, welcher seine Kosten im Griff behält und investiert, sagt man Unternehmer und nicht Unterlasser.

Ich bitte Sie, zuzustimmen.

Ruth Ammann (Mitte):

Die Fraktion der Mitte dankt dem Synodalrat für die gute Vorlage und die stichhaltigen Argumente im Anhang.

An der Gesprächssynode vom 25. April 2006 haben wir nach Angeboten für die mittlere Generation gesucht, ein solches liegt mit den „Evangelischen Theologiekursen“ vor. Für mich wäre es daher unlogisch, wenn wir diesem Geschäft nicht zustimmen würden. Bildung ist wichtig, auch unsere Kirche soll beim Bildungsangebot mithalten. Wenn diese Kurse Kirchengastritte verhindern können, sind sie schon weitgehend gerechtfertigt. Zudem wecken sie neues Interesse und Engagement für die Kirche.

Für die Finanzierung, welche uns vor einem Jahr noch verunsicherte, liegt nun ein klarer Antrag vor, dem auch die FIKO zustimmt.

Die Mitte stimmt den Anträgen des Synodalrates gerne zu.

Annalise Kohler (Unabhängige):

Theologiekurse für Erwachsene sind auch für uns eine Möglichkeit, sich vertieft mit dem reformierten Glauben auseinander zu setzen und die verschiedenen Generationen anzusprechen. Mit dem vorliegenden Konzept sind wir sehr zufrieden. Es zeigt auf, wie diese Kurse künftig regelmässig durchgeführt werden können. Es ist wichtig, von realistischen Kosten auszugehen. Es ist eine Investition in die Zukunft. Es wird Basiswissen vermittelt. Mit dem Campus Muristalden hat man einen geeigneten Partner gefunden, welcher nicht nur langjährige Bildungserfahrung hat, sondern durch seinen guten Namen hoffentlich auch weitere Kreise ansprechen wird.

Wir danken den zuständigen Stellen für die geleistete Arbeit. Wir unterstützen den Antrag 1 vorbehaltlos, und wir sind auch mit der Abschreibung der Motion einverstanden.

Simone Engeloeh (FIKO):

Die FIKO bittet Sie, den Antrag der GOS (Beitragserhöhung) abzulehnen. Die Kirchgemeinden sollen auch engagiert und eingebunden werden.

Synodalrat Stefan Ramseier:

Ich danke herzlich für alle Voten. Ich habe gespürt, dass Sie meine Meinung teilen, dass hier wertvolle Arbeit geleistet wird und Sie bereit sind, diese Arbeit zu unterstützen.

Wir reden jedes Jahr wieder über das Budget. Auch ein Leistungsvertrag dauert nicht bis in alle Ewigkeit. Wenn die Leistung nicht mehr erbracht wird, wird das seinen Niederschlag im Budget finden.

Mindestteilnehmerzahl: Die Berechnung basiert auf 18 Kursbeiträgen (inkl. 2 Freiplätze). Ein Kurs mit weniger Teilnehmenden muss selber

schauen, wie ein Defizit gedeckt wird. Somit ist es nicht nötig, eine Mindestteilnehmerzahl festzulegen.

Zum Antrag GOS: 2007 wären es Fr. 4'000.- mehr, 2008 Fr. 8'000.- mehr und 2009 wären es Fr. 12'000.- mehr. Der Synodalrat war der Meinung, die Bezirke sollten auch einen gewissen Betrag aufbringen.

Rolf Schneeberger (Motionär):

Es ist ein schönes Gefühl, wenn man etwas in Gang bringen kann. Bei der Begründung der Motion in der letzten Sommersynode formulierte ich die Hoffnung, „dass der Evangelische Theologiekurs für Erwachsene in unserer Evang.-ref. Kirche Bern-Jura-Solothurn nun besser eingebettet wird.“ Mit dem heute zu fassenden Beschluss und der Abschreibung meiner Motion werden die dazu notwendigen und guten Schritte in die Wege geleitet. Ich danke dem Synodalrat und dem zuständigen Bereich Gemeindedienste und Bildung für die geleistete Vorarbeit. Mein Dank richtet sich besonders an Frau Helmut Conzetti für die Federführung, aber auch an die Herren Ralph Marthaler und Walter Rohrer, welche das Geschäft während kurzer Zeit ausgezeichnet und mit Elan bearbeitet hatten. Unser Geschäft hat zum Ziel, dass unsere Kirche die ETK durchführt und ein Sekretariat des Bereichs Gemeindedienste mit der administrativen Betreuung beauftragt wird. Das Geschäft verdient besondere Beachtung, weil wir nach mageren finanziellen Jahren mit auferlegter Zurückhaltung heute in der Lage sind, einen Kredit sprechen zu können.

Gestatten Sie mir aber zwei Bemerkungen: gewissermassen zwei „Häklein“ zum Nachdenken:

- Warum hat es diese Motion überhaupt gebraucht? Ein solches Projekt hätte längst vom Bereich Bildung an die Hand genommen werden können, wie es andere Deutschschweizer Kirchen vor zehn, fünfzehn Jahren unternommen haben.
- Wir waren immer froh, wenn Kirchgemeinden für schwächer bemittelte Teilnehmende eine Subvention gesprochen haben. Aber, vor Kursbeginn um Spenden, Kollekten etc. zu bitten, halte ich nicht gerade für förderlich. Das nur als Nebenbemerkung.

Die schriftlichen Unterlagen beschreiben die neue Aufgabe gut; es braucht keine weiteren Erklärungen meinerseits. Ich beantrage Ihnen, die Vorlage anzunehmen und die Motion abzuschreiben.

Synodalrat Stefan Ramseier:

Zum Antrag der GOS: Neben mir sitzt der Finanzchef; er sagt, wir kennen den Finanzplan nicht. Heute haben wir eine gute Rechnung verabschiedet. Je nach Steuergesetz im Kanton, könnte es mit guten Rechnungsabschlüssen bald zu Ende sein. Ich finde es schwierig, wenn man sagt, man müsse dann einen Basar organisieren für den Theologiekurs.

Ich gehe davon aus, dass Kirchgemeinden und Bezirke die Kurse schon bisher unterstützt haben.

Der Synodalrat hält an seinem Antrag fest.

Abstimmungen:

Antrag 1 Synodalrat: 114 Stimmen

Antrag 1 GOS: 37 Stimmen

Enthaltungen: 1 Stimme

Der Antrag Synodalrat ist angenommen.

Anträge 1 und 2 Synodalrat

Ja 148 / Nein 1 / Enthaltungen 1

Die Anträge 1 und 2 Synodalrat sind angenommen.

Beschluss:

- 1. Die Synode beschliesst für die kontinuierliche Durchführung der Evangelischen Theologiekurse einen wiederkehrenden Kredit von Fr. 23'000.- pro Kurs, d.h. per 2007 Fr. 23'000.- per 2008 Fr. 46'000.- und ab 2009 Fr. 69'000.-**
- 2. Die Motion Rolf Schneeberger wird abgeschrieben.**

Décision:

- 1. Le Conseil synodal propose au Synode de voter un crédit récurrent pour l'organisation permanente de cours de théologie réformée. Le montant s'élèverait à Fr. 23 000.- par cours, soit Fr. 23 000.- en 2007, Fr. 46 000.- en 2008 et Fr. 69 000.- à partir de 2009.**
- 2. La Motion Rolf Schneeberger est classée.**

Traktandum 8: Motion Johannes Josi, Erzählen von biblischen Geschichten, Schlussbericht und Beschreibung; Beschluss

Point 8: Motion Johannes Josi, „réhabiliter la narration biblique“, rapport final et classement; décision

Conseiller synodal Raymond Bassin:

Il y a un an, vous acceptiez de transmettre au Conseil synodal une motion de M. Johannes Josi demandant que «par des mesures appropriées, le Conseil synodal soit chargé de promouvoir d'une manière ciblée les activités de narration et de diffusion des récits bibliques.»

En proposant d'accepter cette motion, le Conseil synodal s'engageait à analyser de plus près la question de ce qu'il est convenu d'appeler « l'analphabétisme biblique » et à vous soumettre un rapport plus circonstancié sur les mesures prévues.

L'analyse de la progression de l'analphabétisme biblique a été menée par le biais d'une enquête effectuée auprès des paroisses au cours du dernier trimestre 2005. Cette enquête n'avait pas ce seul but, mais elle visait d'une manière plus générale à reprendre contact avec toutes les paroisses dans le cadre du dixième anniversaire de l'introduction de la catéchèse actuelle pour dresser avec elles une radiographie de la situation actuelle et prendre note des éléments de satisfaction comme aussi des éléments qui font problème. C'est dans ce contexte que les personnes qui ont visité les paroisses ont posé trois questions relatives à cette problématique, avec prière d'explicitier les réponses.

Vous avez pu lire dans le rapport qu'à la première question "partagez-vous l'affirmation selon laquelle les connaissances bibliques des élèves sont en forte régression", la très grande majorité des paroisses confirme une baisse importante, voire même très grande des connaissances bibliques par rapport aux générations passées.

L'appréciation de cette situation, qui faisait l'objet de la deuxième question, est relativement nuancée. Ce qui ressort de la majorité des réponses, c'est que ce n'est pas tant le fait brut de l'ignorance d'histoires bibliques qui est le plus inquiétant, mais que dans la plupart des cas, on soit incapable de faire des relations entre ces histoires et la vie concrète. Mais lorsque les enfants n'arrivent même plus à connaître un dizaine d'histoires bibliques, la plupart des paroisses estiment qu'un seuil alarmant est atteint.

En conséquence la plupart des paroisses estiment – et c'était l'objet de la troisième question – que la narration de récits bibliques doit absolument être renforcée.

Cette vaste enquête doit bien sûr encore être évaluée dans son ensemble et elle servira à redéfinir les tâches et les objectifs du Département pour les années à venir. Mais les résultats montrent déjà que l'intuition de M. Johannes Josi était juste et que la radiographie qu'il faisait était correcte.

Quant aux mesures prises, je ne les répéterai pas, puisqu'elles sont énumérées au point 2 du message que vous avez reçu. Mais vous pourrez constater à la lecture des 12 mesures énumérées que la problématique est prise très au sérieux par le Département mais aussi par l'ensemble du Conseil synodal et d'autres départements. Je me contenterai simplement d'en souligner quelques-unes, dans l'ordre où elles apparaissent dans la liste :

Point 2.6 : il y a lieu de préciser que le concept de la catéchèse francophone a postulé, dès le début, l'importance des histoires bibliques et tout le programme des premières années est centré, depuis le départ, sur l'acquisition

d'histoires bibliques et ensuite sur les liens qu'on peut faire entre elles, puis avec la vie quotidienne.

Point 2.7 : on peut souligner le fait que les centres de documentation accordent une grande importance à la présence dans leur catalogue de nombreux ouvrages sur la narration biblique

Point 2.8 : la tente des bédouins mise en place pour la BEA 2005 a permis de faire défiler 25 conteurs et conteuses bibliques. Depuis, cette tente est à disposition des paroisses qui souhaitent la placer et organiser des rencontres centrées sur les histoires bibliques.

Point 2.9 : le premier cours biblique vient de se terminer lundi dernier, le 22 mai. et il a permis de former une première équipe de conteurs professionnels qui sont maintenant à la disposition des paroisses. Il suffit de contacter le secteur de la catéchèse pour avoir les références.

Il vaut la peine de mentionner un élément du point 2.12 : le projet « familienkirche » pour lequel nous assumons la fonction de centre opérationnel ('Vortortprinzip') grâce à Mme Lisbeth Zogg Hohn va entrer dans sa phase opérationnelle cet automne et une grande journée de lancement aura lieu à St-Gall le 4 novembre prochain. Ce projet est bien plus vaste que le cadre de la narration biblique, mais il permettra d'insérer la narration biblique dans tout ce processus de la formation globale de la famille et de lui donner sa juste place. On pourra trouver tous les renseignements nécessaires sur le site Internet qui lui sera consacré et ouvert dès cet été.

On peut mentionner encore le cours organisé conjointement par la Faculté de théologie et le secteur Paroisses et Formation. Toujours du Département Paroisses et formation, on peut mentionner le projet vidéo centré aussi sur la narration biblique.

Comme on le voit le problème de la narration biblique n'est pas un îlot perdu au milieu de mille autres préoccupations. Il constitue un fil rouge qui traverse toute la problématique de la catéchèse et qui continuera d'imprégner les programmes ces prochaines années. Il trouve aussi sa place dans d'autres secteurs. C'est la raison pour laquelle le Conseil synodal estime que la motion de M. Josi est remplie et il propose de la classer tout en remerciant Monsieur Josi de nous avoir donné la possibilité de faire état de ce qui est déjà pratiqué dans ce domaine.

Lucienne Burkhard (GPK):

Ohne Gegenstimme ist vor einem Jahr die Motion überwiesen worden. Damit hat die Synode ein deutliches Zeichen gesetzt. Heute zeigt der aufschlussreiche Bericht, dass der Synodalrat das Anliegen der Motion sehr ernst genommen hat. Der Katalog der bereits ergriffenen und derjenige der geplanten Massnahmen ist breit gefächert und umfangreich.

Wichtig und erfreulich ist es für uns zu hören, dass der Synodalrat gewillt ist, die Motion als Dauerauftrag entgegenzunehmen.

Die GPK empfiehlt Ihnen deshalb einstimmig, den beiden Anträgen des Synodalrates zuzustimmen, d.h. erstens den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und zweitens die Motion abzuschreiben.

Claudia Hubacher (Unabhängige):

Wir haben gesehen, dass sehr viel Arbeit geleistet worden ist und danken für den interessanten Bericht, welcher ein schlechte und zwei gute Nachrichten bringt. Die schlechte ist die, dass die Motion von Johannes Josi sehr begründet ist. Die guten sind diejenigen, dass man sieht, dass schon sehr viel gemacht wird, offene Türen, welche nicht mehr eingerannt werden müssen, und vieles ist noch vorgesehen.

Ich möchte ein Anliegen deponieren: Wird das Zielpublikum auch erreicht? Oft kommen diejenigen, welche sowieso interessiert sind und es nicht nötig hätten. Wenn man viele erreichen will, muss eine Verbindlichkeit vorhanden sein, man müsste das Erzählen von biblischen Geschichten als obligatorisch erklären können. Ich sage das im Hinblick auf den Punkt 2.10 (der Vorlage), wo die Konsequenzen für die KUW zu Handen der Überarbeitung der Wegleitung überdacht werden soll.

Die Unabhängigen sind für Kenntnisnahme des Berichts und die Abschreibung der Motion.

Jacqueline Tschumi (Jura):

La fraction jurassienne prend connaissance du rapport relatif à la motion "Réhabiliter la narration biblique". Nous remercions le Conseil synodal pour les analyses et le vaste catalogue de mesures correspondant qui a été mis sur pied pour les prochaines années. Nous soutenons vivement ces mesures et souhaitons une bonne continuation du travail.

Johannes Josi (Motionär):

Was macht man mit einem Anliegen, welches von allen befürwortet wird? Man nimmt es auf, setzt es so weit wie möglich um und vergisst dabei nicht, dass es auch noch andere wichtige Anliegen zu bearbeiten gibt.

Genau so sehe ich das, wenn heute das Anliegen „Erzählen von biblischen Geschichten“ noch einmal behandelt wird:

Ich danke dem Synodalrat und allen in der Verwaltung, den Kommissionen und den Fraktionen, welche das Anliegen behandelt haben, dass sie es so wohlwollend und positiv aufgenommen haben. „Das Anliegen hat nach wie vor eine hohe Priorität“ (Zitat aus der Vorlage) – und es werden entsprechende Massnahmen aufgeleistet.

Ich weiss, dass der Synodalrat nicht alles alleine machen kann: Da sind wir alle gefordert, auch in unsern Kirchgemeinden das Anliegen weiter zu fördern, die Leute am Ort zu ermutigen, biblische Geschichten zu erzäh-

len in der Familie, sie in Gemeindegruppen zu thematisieren und hier einen Schwerpunkt in der Gemeindegarbeit zu setzen.

Ich bin einverstanden damit, dass man diesen Schlussbericht zur Kenntnis nimmt und die Motion abschreibt.

Ich wünsche mir allerdings, dass dieser Schritt uns auf dem Weg weiter führt, wo die biblischen Geschichten wichtige und nötige Stationen sind und wo in der Begegnung mit den Menschen, welche Gottes Liebe, Treue und Vergebung erlebt haben, auch unser Lebensweg eine klare Ausrichtung bekommt, so wie es bei „Matthäi am letzten“ so ermutigend formuliert ist: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!“

Conseiller synodal Raymond Bassin:

Juste un mot, d'abord pour vous remercier de vos opinions positives sur ce rapport, ensuite pour souligner ce que vient de dire Monsieur Josi: on peut déclarer obligatoires toutes les choses qu'on voudra, s'il n'y pas des relais dans les paroisses et les familles, l'obligation n'aboutira à rien. Je crois que c'est vraiment une tâche qu'il faut envisager, à savoir que ces relais existent et que dans les paroisses on se mette à relayer des possibilités. Il y en a et je crois que nous sommes prêts à aider les paroisses qui le souhaiteraient.

Abstimmung (Anträge Synodalrat):

Ja 146 / nein 0 / Enthaltungen 0

Die Anträge Synodalrat sind angenommen.

Beschluss:

- 1. Die Synode nimmt den Bericht zur Motion Josi zur Kenntnis.**
- 2. Die Motion wird abgeschrieben.**

Décision:

- 1. Le Synode prend connaissance du rapport relatif à la motion Josi.*
- 2. La motion est classée.*

Neue Vorstösse: *Interventions nouvelles:*

Traktandum 9: Motion Peter Gutknecht/Hans Rudolf Helbling: Verbundenheit unserer Kirche mit dem Judentum; Beschluss

Point 9: Motion Peter Gutknecht/Hans Rudolf Helbling: "Attachement de notre Eglise au Judaïsme"; décision

Der Motionstext lautet:

Der Synodalrat legt der Synode einen Artikel vor, der in der Kirchenordnung in Art 154 Absatz 5 die besondere Verbundenheit unserer Kirche mit ihren jüdischen Brüdern und Schwestern im anderen Teil des Gottesvolkes hervorhebt und in Absatz 6 zum Dialog mit allen anderen Religionen aufruft.

Die beiden Absätze von Artikel 154 lauten:

KO Artikel 154, Absatz 5

Die Kirche weiss sich durch eine einzigartige Gemeinschaft mit dem jüdischen Volk verbunden, mit dem Gott einen ewigen Bund geschlossen hat. Die Kirche engagiert sich auf dieser Grundlage für den kontinuierlichen christlich-jüdischen Dialog. Sie verpflichtet sich, allen Formen von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft entgegenzutreten.

KO Artikel 154, Absatz 6

Die Kirche lässt sich im Übrigen bei der Vertiefung ihrer Gemeinschaft mit dem Judentum, bei der Pflege der Beziehungen zum Islam und bei den Begegnungen mit anderen Religionen und Weltanschauungen von der Charta Oecumenica leiten.

Peter Gutknecht, Motionär:

Ich spreche in meinem eigenen Namen sowie im Namen des zweiten Motionärs, Hans Rudolf Helbling.

Die vorliegende Motion beabsichtigte, nach dem knappen Nichteintretensentscheid vom vergangenen Winter:

1. das Gespräch wieder aufzunehmen;
2. das Gespräch um eine ganz zentrale und tiefe Wahrheit zu bündeln: die einzigartige Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum;
3. dies ganz im Sinne der Charta Oecumenica zu tun, der vielgepriesenen und wahrscheinlich wenig gelesenen.

Wenn wir, die beiden Motionäre, jetzt die Motion zurückziehen, dann geschieht das aus drei Gründen:

1. Vorgespräche haben ergeben, dass unser formuliertes Anliegen keine reelle Chance hat, angenommen zu werden und eher als Ärgernis und „Gschtürm“ empfunden wird.
2. Mit dem Rückzug wollen wir vermeiden, dass es zum zweiten Mal aus der Synode tönt: „Verbundenheit mit dem Judentum abgelehnt“. Das darf nicht noch einmal geschehen.
3. Mit dem Rückzug verschonen wir uns und die ganze Synode vor ähnlich peinlichen Voten, wie sie im vergangenen Winter zu hören waren, die oft strotzten vor Angst, Unkenntnis, Ignoranz und teilweise sogar der Grenze zum Antisemitismus gefährlich nahe kamen.

Noch ein formales Wort zur Motion Schlegel, Bertholet, Bucher, Schneeberger: Frühzeitig habe ich den Kontakt zu den Motionären gesucht, nachdem ich vernommen habe, dass sie in derselben Sache aktiv werden wollen. Eigentlich wäre es eine Sache der politischen Fairness vonseiten der GOS-Motionäre gewesen, den Kontakt zu mir zu suchen. Meine Anfrage, ob eine Zusammenarbeit möglich ist und die Bitte um gegenseitige Information wurde lange gar nicht und dann erst viel zu spät (anfangs April) beantwortet. Wir, die beiden Motionäre, bedauern dies und können es nicht verstehen.

Also: Im Namen von Hans Rudolf Helbling und mir ziehe ich die Motion zurück.

Traktandum 10: Motion Robert Schlegel und Mitunterzeichnende: Beziehungen unserer Kirche zu den andern christlichen Kirchen und zu den Weltreligionen, Beschluss

Point 10: Motion Robert Schlegel et consignataires: „relations de notre Eglise avec les autres Eglises chrétiennes et les religions du monde“; décision

Der Motionstext lautet:

1. *Der Synodalrat wird beauftragt zu prüfen, wie die Beziehungen zu den Kirchen und den Weltreligionen im Sinne der Charta Oecumenica in die kirchlichen Satzungen aufgenommen werden kann.*
2. *Dabei soll erstens die Achtung vor allen Religionen bezeugt werden. Zweitens ist die besondere Nähe und Verbundenheit zum Judentum festzuhalten. Drittens soll der Wille zu Begegnung und Dialog mit dem Islam als der dritten abrahamitischen Religion zum Ausdruck gebracht werden.*

Le texte de la motion est le suivant:

- 1. Le Conseil synodal est chargé de vérifier comment les relations avec les autres Eglises et les religions du monde peuvent figurer dans le Règlement ecclésiastique au sens de la Charta Oecumenica.*
- 2. A cet effet, il convient tout d'abord de mentionner le respect dû à toutes les religions. Il convient ensuite d'indiquer la proximité et les liens particuliers avec le judaïsme. Enfin, il faut exprimer la volonté de rencontrer et de dialoguer avec l'islam en sa qualité de troisième religion abrahamite.*

Robert Schlegel, Motionär:

Wenn wir heute das Verhältnis unserer Kirche zum Judentum klären und festlegen wollen, dann geschieht das einerseits durch Besinnung auf gemeinsame Wurzeln und Gemeinsamkeiten der Geschichte beider Religionen. Andererseits ist damit auch ein Schuldeingeständnis verbunden.

Antijudaistische Auslegungen gewisser Stellen der Evangelien wurden während Jahrhunderten zum Anlass für Benachteiligung, Ausgrenzung und Verfolgung von Menschen jüdischen Glaubens herangezogen. Dies gipfelte in der rassistischen Judenverfolgung im Nationalsozialismus. Die Kirchen und die meisten ihrer Mitglieder nahmen die Tatsachen nicht zur Kenntnis, oder sie haben geschwiegen. Die wenigen Ausnahmen, auf die wir uns heute so gerne besinnen, waren eben Ausnahmen. Die Kirche als Institution verfiel dem verhängnisvollen Trend, sich mit den jeweiligen Machthabern zu arrangieren. Eine festgehaltene Verbindlichkeit im Verhältnis zu jüdischen Menschen muss sein.

Auch unser Verhältnis zum Islam als dritter abrahamitischer Religion ist zu einem grossen Teil durch gewaltsame Auseinandersetzungen geprägt: Kreuzzüge, der Vorwurf von Kreuzzugs-Mentalität und religiöser Intoleranz sind bei der gegenseitigen Wahrnehmung präsent.

Dass dies keine Voraussetzungen sind, in einer global vernetzten Welt zusammen eine Zukunft zu gestalten, sollte zumindest in den Kirchen klar sein. Die Charta Oecumenica beschreibt hier gangbare Wege. Hauptanliegen unsere Motion ist es, die Ziele der Charta Oecumenica in unserer Kirche umzusetzen.

Ich möchte auf einige Punkte eingehen, die an der letzten Synode zum Nichteintreten geführt haben. Den Entscheid selber betrachte ich als eine Art Betriebsunfall. Viele Synodale spürten das Unbehagen über das Signal, das wir ausgesendet haben: Was ausserhalb unserer Kirche geschieht, interessiert uns nicht. Wir haben genug eigene Probleme, wir sind uns selber genug. In diesem Sinne hat die Presse unseren Entscheid auch mehrheitlich kommentiert. Das eine oder andere Votum konnte auch so interpretiert werden. Als OeME-Beauftragter einer Kirchengemeinde habe ich eine diametral andere Sicht. Die Beziehungen zur

Welt und zu den anderen Religionen sind in meinem Kirchenverständnis ein zentrales Anliegen.

Offen sein andern gegenüber setzt immer voraus, dass man sich über die eigene Position im Klaren ist. Interreligiöser Dialog bedeutet nicht Verwässerung und Vermischung der eigenen Religion. Vielmehr zwingt er uns dazu, uns dem Wesen, dem Auftrag und den Stärken des Christentums bewusst zu sein. Andererseits verlangt er aber auch, dass wir die Schwierigkeiten der Gegenwart wahrnehmen und uns den belasteten Seiten unserer Geschichte stellen.

Diese Offenheit und die Klarheit im Verhältnis zu andern Religionen werden gerade in der heutigen Zeit immer wichtiger. Mit Besorgnis und Erschrecken nehmen wir zur Kenntnis, wie weltweit die Religionen zur Legitimation von Gewalttaten und Machtansprüchen mit hegemonialem, wirtschaftlichem und ethnischem Hintergrund herangezogen werden. Wir achten und respektieren andere Religionen und die Menschen, welche diesen angehören. Das heisst aber nicht, dass Unrecht, das im Namen von Religionen verübt wird, akzeptiert werden kann. Wir dürfen nicht hinnehmen, dass Menschen muslimischen Glaubens hier und anderswo verdächtigt und diskriminiert werden nur weil sie eben Muslime sind und weil Terrororganisationen und Selbstmordattentäter angeben, ihre Schreckenstaten im Namen des Islams zu verüben. Wir können nicht akzeptieren, dass der Antisemitismus in Europa zunimmt und wieder gewalttätige Formen annimmt, weil Armee und Regierung in Israel palästinensische Menschen ausgrenzt, enteignet und entwürdigt und sich dabei zum Teil auf göttliche Verheissung beruft. Wir dürfen die Augen nicht verschliessen, wenn in Ländern des mittleren und fernen Ostens christliche Menschen an der Ausübung ihrer Religion gehindert oder gar bestraft werden. Auch wenn es uns ratlos, wütend und traurig macht, wenn wir lesen, dass Millionen von Amerikanern überzeugt sind, Herr Bush erfülle im Irak einen göttlichen Auftrag.

Miteinander reden, einander anerkennen und achten aber auch in gegenseitigem Einverständnis Grenzen setzen. Hier kommt auf die Kirchen eine wichtige Aufgabe zu in einer Zeit, da sich Teile von Gesellschaft, Politik und Presse vermehrt dem Aufbau von Feindbildern widmen.

Dieses Anliegen ist in der Charta Oecumenica enthalten. Die Charta Oecumenica ist vom SEK ratifiziert worden. Die Synode hat das zur Kenntnis genommen. An der letzten Synode wurde darum auch die Meinung geäussert, die Aufnahme dieses Themenkreises in unsere kirchlichen Satzungen erübrige sich somit. Mit der gleichen Folgerichtigkeit könnten wir auch fragen, wozu es überhaupt kirchliche Satzungen braucht, schliesslich haben wir die zehn Gebote und die Bergpredigt, damit ist das Wichtigste gesagt.

Wenn der SEK einem Gedankenkomplex zustimmt, heisst das noch nicht, dass das Gedankengut an der Basis auch gelebt wird. Wir alle haben

Funktionen in unsern Kirchgemeinden, beruflich, ehrenamtlich oder als Freiwillige. Wir sind das, was man heute Opinion Leaders nennt. Unsere Aufgabe ist es, die Gedanken der Charta Oecumenica in die Gemeinden zu tragen. Dazu müssen wir sie erst einmal selber zur Kenntnis nehmen und leben. Dazu gehören sie in den Satzungen festgeschrieben.

Eine Bemerkung in Klammern: Es gibt auch die umgekehrte Situation. In aktiven Basisgruppen ist dieses Gedankengut vielerorts fest verankert. Zum Beispiel zeugen OeME-Anlässe davon. Vielleicht müssen wir als Kirchenleitung nachvollziehen, was an der Basis begriffen worden ist.

In der Stellungnahme des Synodalarats zu unserer Motion wird auf Inkongruenz zwischen Titel und Text hingewiesen. Das stimmt, das müssen wir akzeptieren. Wir haben Anliegen, die für uns selbstverständlich sind, nicht ausformuliert. Wenn die Motion als Postulat überwiesen wird, können diese Punkte in der weiteren Bearbeitung des Themas aufgenommen werden.

Die Motionäre können den Überlegungen des Synodalarats folgen, die zu einer Behandlung des Themas in Form des Postulates raten. Wir sind mit einer Umwandlung der Motion in ein Postulat einverstanden.

Bei den Motionären Gutknecht und Helbling entschuldige ich mich, nicht früher auf ihre Kontaktnahme reagiert zu haben.

So kann ich Sie jetzt nur noch bitten, dem Anliegen für eine offene Kirche mit Offenheit zu begegnen.

Synodalaratspräsident Samuel Lutz:

Wir sind eine offene Kirche und eine gläubige Kirche. Wir könnten keine offene Kirche sein, ohne tief im christlichen Glauben verwurzelt zu sein. Aber wir können auch nicht eine gläubige Kirche sein, ohne wir sind eine offene Kirche. Lassen Sie mich das in 3 Punkten erläutern:

1. Offenheit und Glauben sind unserem reformierten Profil und unserem Grundauftrag entsprechend: Verkündigung, Begleitung und soziales Engagement. Diese Offenheit kommt aus dem Glauben. Wir verkündigen den Glauben des Christentums und leben davon, vom Glauben, wie er uns überliefert worden ist im Alten und Neuen Testament. Dort finden wir Jesus Christus. Wir erfahren ihn und erzählen von ihm, damit auch spätere Generationen an ihn glauben können. Die Motivation zur Begleitung ist das Evangelium. Das soziale Engagement schliesslich ist der Gehorsam gegenüber demjenigen Evangelium, das Christus gegenüber den Mühseligen und Beladenen, den Kranken, Armen, Fremden, Gefangenen lebt, in Hunger und Not auf der Welt. Das ist unser reformiertes Profil.
2. Wir sind offen und gläubig im ökumenischen Umfeld. Offen sind wir für den Glauben von anderen Kirchen und Konfessionen. Wir glauben an ihren Glauben, auch wenn sie dies oder jenes anders glauben als wir, und wir erwarten von ihnen, dass sie auch an unseren Glauben

glauben. Als interkonfessionelle, ökumenische Christenheit wollen wir den Glauben gemeinsam vertiefen, leben und bezeugen. Man kann und darf die ökumenische gegenseitige Öffnung nicht unterbinden. Sie ist als Bewegung unumkehrbar und für die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses unabdingbar.

3. Offen sind wir nun aber auch für den interreligiösen Dialog. Auch in diesem Dialog geht es um den Glauben, und zwar in vier Schritten:
 - a) Dass wir die anderen Religionen kennen und, nicht minder, sie auch uns: Was wir glauben und was sie glauben. Das ist für das Zusammenleben unabdingbar, weltweit und bei uns. Man kann nicht aneinander vorbei zusammenleben.
 - b) Dass wir dabei sehr wohl erkennen und damit auch begreifen, was uns unterscheidet und was uns verbindet. Das ist für den Frieden unter den Religionen unabdingbar, ebenso weltweit wie bei uns.
 - c) Dass wir, wenn wir einander besser haben kennen und erkennen gelernt, dann auch unsern Glauben bekennen und
 - d) den Glauben der Anderen anerkennen.

Kennen – Erkennen – Bekennen – Anerkennen: Das ist der Weg von offenem Glauben und gläubiger Offenheit. Niemand verliert oder verleugnet sich dabei. Im Gegenteil: *Die Toleranz quillt aus der Tiefe der eigenen Gotteserfahrung.*

In einem Klima von Offenheit und Glauben wünscht sich der Synodalrat, dass Sie als Synode nun das Gespräch eröffnen, nachdem es in der Wintersession noch nicht gelungen ist. Der Weg, den Ihnen der Synodalrat dazu vorschlägt, besteht in der Überweisung der Motion Schlegel als Postulat.

Der Vorstoss nimmt Bezug auf die Charta Oecumenica. Sie haben diese durch Synodebeschluss bereits ratifiziert. Sie ist mittlerweile aufgenommen in die Kirchliche Erlasssammlung KES als Nummer 91.120. Man kann nicht sagen, die Charta Oecumenica habe kein Profil und mache durch ihre Offenheit einen beliebigen Eindruck. Im Gegenteil: Sie entspricht ganz auch unserem Anliegen, eine offene und gläubige Kirche zu sein.

Ich lese, wie die 12 Kapitel oder Artikel der Charta Oecumenica im Einzelnen überschrieben sind.

1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen
2. Gemeinsam das Evangelium verkündigen
3. Aufeinander zugehen
4. Gemeinsam handeln
5. Miteinander beten
6. Dialoge fortsetzen
7. Europa mitgestalten
8. Völker und Kulturen versöhnen

9. Die Schöpfung bewahren
10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen
11. Beziehungen zum Islam pflegen
12. Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen.

Nun ist es das Ziel der Motion Schlegel, nach der Ratifizierung der Charta Oecumenica nebst den Beziehungen zu den anderen christlichen Kirchen, die in der Kirchenordnung verankert sind, auch die Verbundenheit mit dem Judentum, den Dialog mit dem Islam und die Achtung vor allen Religionen in irgend einer geeigneten Form in unsere kirchlichen Satzungen einfließen zu lassen.

Der Synodalrat unterstützt dieses Begehren.

Er möchte aber Ihnen als Synode, bevor einzelne Artikel zur Beschlussfassung kommen, eine Vorlage zur Aussprache unterbreiten. Wir sagen dem im Synodalrat ein A-Geschäft. In einem A-Geschäft spricht man sich über ein Thema aus, bezeichnet Grundsätze dazu, nimmt Stellung zum Sachverhalt, sagt, was man will und was man nicht will, und bestimmt das weitere Vorgehen. Eigentliche Anträge kommen dann erst im nachfolgenden B-Geschäft, wo beschlossen wird.

Das erscheint dem Synodalrat jetzt auch für die Motion Schlegel als angebracht in der Form eines Postulates. Damit würden wir drei Schritte vorsehen:

- Heute die Überweisung
- Im Sommer 2007 die eigentliche Aussprache. Dazu machen wir die Vorlage.
- Anschliessend, entsprechend den Ergebnissen der Aussprache, Anträge in Form von Kirchenordnungsartikeln.

Mehr brauche ich dazu nicht zu sagen. Sie haben in den Fraktionen und Kommissionen beraten können. Eines aber vielleicht doch noch: Nachdem die Motion Gutknecht zurückgezogen worden ist, gilt es, den Vorstoss Schlegel nun wirklich auch zu überweisen. Sonst ist nämlich wieder alles vom Tisch, und das wollen Sie ja nicht. Darum sieht der Synodalrat der Abstimmung mit Zuversicht entgegen.

Hans Herren (GPK):

In der letzten Wintersynode hat die GPK beantragt, auf eine Motion nicht einzutreten und sie abzuschreiben, damit ein neues Postulat zum gleichen Thema eingereicht werden könne. Die GPK dankt den Verfasserinnen und Verfassern beider Motionen für ihren Einsatz, auch wenn die erste Motion jetzt zurückgezogen worden ist. Die GPK wollte im Dezember nicht eine Diskussion verhindern, wie man in der Presse lesen konnte. Sie empfahl vielmehr, erst nach ausgiebiger Eintretensdebatte nicht auf die Vorlage einzutreten. Jetzt liegt ein neues Postulat vor, es heisst zwar noch Motion; ist aber umgewandelt worden in ein Postulat.

Die GPK empfiehlt Ihnen, dem Antrag des Synodalrates zu folgen, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und als Postulat zu überweisen.

Der Synodalrat soll also einen Weg aufzeigen, wie die Anliegen der Motion erfüllt werden können. Ich bin sicher, dass die GPK auch mit einer Aussprachegeschäftsvorlage einverstanden ist. Auf diesem Weg wird der Synodalrat aber noch mehrere Probleme lösen müssen:

1. Wie der Synodalrat in seiner Begründung schreibt, gibt es eine Diskrepanz zwischen dem Titel und der Begründung der Motion. Geht es um die Beziehungen unserer Kirche zu andern christlichen Kirchen und den Weltreligionen? Oder sollen primär die wichtigsten Anliegen der Charta Oecumenica in kirchliche Satzungen aufgenommen oder kopiert werden? Neun von zwölf Leitlinien der Charta Oecumenica betreffen vorwiegend die christlichen europäischen Kirchen und das kirchliche Leben. Darum gehen wir davon aus, dass die Beziehungen zu den christlichen Kirchen im zweiten Antrag der Motion stillschweigend vorausgesetzt worden sind.
2. Ziel des Postulats ist, einen Text in eine kirchliche Satzung aufzunehmen. Sowohl Synodalrat als auch die Motionäre denken dabei weiterhin nur an die Kirchenordnung. Die GPK bittet aber nochmals, wie schon vor einem Jahr, zu prüfen, ob sich nicht andere Erlasse dazu noch besser eignen würden. Speziell die Verankerung des Christentums im Judentum würde in der Kirchenverfassung sehr gut einen Platz finden.
3. Müssen die Anliegen der Charta Oecumenica wirklich in Satzungen unserer Kirche fixiert werden? Die Motionäre schreiben selber im letzten Abschnitt, die Charta könne über viele Wege die Gemeinden und die Mitglieder unserer Kirche erreichen. Wir bitten den Synodalrat, auch diese andern Wege zu suchen und zu prüfen.
4. Der Synodalrat schreibt, das Anliegen der Verfasser der Motion im Traktandum 9 könne in die Arbeit zum vorliegenden Vorstoss integriert werden. Da ist die GPK skeptisch; denn in der Motion Gutknecht/Helbling geht es doch in erster Linie um die Verankerung und Verwurzelung des Christentums im Judentum. Das war schon vor einem Jahr das zentrale Anliegen der damaligen Motion der Positiven Fraktion. Hier aber geht es um die Anliegen der Charta Oecumenica. In dieser ist das Judentum nur in einem von zwölf Artikeln zentrales Thema. Beide Anliegen haben in der Synode Befürworter und Gegner. Die GPK findet deshalb, man sollte auch prüfen, ob die Thematik nicht durch die Trennung in zwei Vorlagen entschärft werden könnte: In der einen würde an die Verwurzelung im Judentum erinnert, und in einer andern wäre die Charta Oecumenica als ein durch den SEK unterschriebener Erlass zu verankern.

Sie sehen, die Schwierigkeiten sind noch nicht vom Tisch, wenn das Postulat überwiesen wird. Das Thema wird uns noch an mehr als einer Synode beschäftigen.

Trotzdem empfiehlt die GPK einstimmig, dem Antrag des Synodalrats zu folgen und die Motion als Postulat zu überweisen.

Fritz Wegelin (Liberale):

Das Thema ist wichtig und verdient eine vertiefte Auseinandersetzung. Es ist wichtig, wie wir mit anderen Religionen und mit einem Teil unserer Wurzeln umgehen. Die liberale Fraktion schliesst sich der Meinung des Synodalrates an, den Vorstoss Schlegel als Postulat zu überweisen.

Er scheint uns geeignet, die blockierte Diskussion wieder aufzunehmen. Die Motion Schlegel ist besser geeignet dazu als die zurückgezogene Motion Gutknecht/Helbling. Ein Prüfungsauftrag entspricht der Form eines Postulates. Deshalb sind wir für Umwandlung der Motion Schlegel in ein Postulat.

Die Charta Oecumenica ist ein interessantes Dokument. Sie als Grundlage für die Einleitung eines vertieften Dialogprozesses zu nehmen, ist eine sehr gute Idee. Aber, wer kennt sie schon? Es wäre gut gewesen, wenn man sie den Synodalen ausgeteilt hätte. Sie kann zwar vom Internet (unter www.refbeiuoso.ch) herunter geladen werden. Aber nicht jeder kann das. Die Charta umfasst 10 Seiten, acht davon befassen sich mit der innerchristlichen Ökumene und mit der gemeinsamen Verantwortung der Christen in Europa. Die zwei letzten Seiten sind dem Thema unserer beiden Vorstösse gewidmet.

Zur Vertiefung der Beziehung zum Judentum heisst es: Wir verpflichten uns, allen Formen von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft entgegenzutreten; auf allen Ebenen den Dialog mit unseren jüdischen Geschwistern zu suchen und zu intensivieren.

Zur Beziehung zum Islam heisst es: Wir verpflichten uns, den Muslimen mit Wertschätzung zu begegnen; bei gemeinsamen Anliegen mit Muslimen zusammenzuarbeiten.

Und zur Beziehung mit anderen Religionen und Weltanschauungen: Wir verpflichten uns, die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Gemeinschaften anzuerkennen und dafür einzutreten, dass sie individuell und gemeinschaftlich, privat und öffentlich ihre Religion oder Weltanschauung im Rahmen des geltenden Rechtes praktizieren dürfen; für das Gespräch mit allen Menschen guten Willens offen zu sein, gemeinsame Anliegen mit ihnen zu verfolgen und ihnen den christlichen Glauben zu bezeugen.

Zu dem sollten wir uns bekennen und es in geeigneter Weise zum Ausdruck bringen können. Dem Synodalrat wollen wir die Gelegenheit geben, das in Aller Ruhe und Besonnenheit zu tun. Deshalb stimmen die Liberalen einem Postulat Schlegel zu.

Noch ein Wort zum Ort der Regelung: Für uns kann das noch offen bleiben. Es wird gesagt, die Kirchenordnung sei eine Art Hausordnung und deshalb nicht der geeignete Ort. Persönlich kann ich mir vorstellen, dass in einer Hausordnung steht, man solle ab und zu das Fenster öffnen, etwas frische Luft hereinlassen, hinausschauen zum Nachbarn und ihm mit Freundlichkeit begegnen.

Peter Winzeler (GOS):

Die GOS hat sich länger mit den beiden Motionen befasst und war sich nicht klar, warum in der Wintersynode das Eintreten so knapp abgelehnt worden ist. Das Formale haben wir auch in der neuen Motion Gutknecht nicht gelöst gesehen. Ich habe auch nicht verstanden, wer jetzt auserwähltes Volk ist: Das Judentum als Solches oder Israel?

Wir haben uns deshalb für die andere Motion und deren Umwandlung in ein Postulat entschieden.

Ein persönliches Wort: Ein Teil meines Herzens ist auch drin in der Motion Gutknecht: Die besondere Beziehung. Ich erinnere daran, was Rom gemacht hat im 2. Vaticanum. Sie haben eine ekklesiologische Konstitution verabschiedet, in welcher sie das Judentum enterbt haben, „die Kirche ist das wahre Israel, seit Jesus Christus sind wir das wahre Volk Gottes“. Es wurde noch eine 2. Erklärung verabschiedet: „Über die Nichtchristlichen Religionen“. Da wurde manch Ehrenwertes gesagt über Abraham und Mose; aber eigentlich unter dem Vorzeichen, dass wir als Kirche mit den Juden nichts zu tun haben. Das entspricht nicht der reformierten Auffassung. Als Kirche sind wir darauf angewiesen, dass es von der Kirche her eine Beziehung gibt zu jüdischen Christen und jüdischen Nichtchristen. Die jüdischen Christen sind das Verbindungsglied zum gesamten Volk Israel. Deshalb gebe ich zu Protokoll: Versorgen Sie das nicht einfach in einer Nebenschublade, sondern überlegen Sie gut, inwiefern mit der besondern Nähe zu Israel auch die Kirchenordnung tangiert ist. Vielleicht kann man gerade über eine christologische Formulierung, dass Jesus auch Mitglied ist des jüdischen Volkes, den Zugang zu der jüdischen Tradition Abraham usw. und von da her das Verhältnis zum Islam und zu den andern Ästen der grossen Welt definieren.

Daniel Guggisberg (Mitte):

Unsere Fraktion unterstützt den Antrag Synodalrat. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden zu überprüfen, wie der Dialog in Gang gebracht werden kann und ob, gegebenenfalls, ein Artikel in der Kirchenordnung daraus resultieren kann und nicht muss.

Die Diskussion zeigte noch etwas anderes: Es sind grosse Bedenken da, dass wieder viel Papier produziert und dann versorgt wird. Ich erlebe unsere Kirche als sehr bewegt; es geschieht ungeheuer viel an allen Ecken und Enden. Es wäre gut, wenn solche Bedenken vom Synodalrat zur

Kenntnis genommen werden. Es wäre jammerschade, wenn solch wichtige Themen in Schubladen verschwinden.

Margrit Schwander (Unabhängige):

Unsere Fraktion überweist die Motion als Postulat.

Peter Gutknecht, Goldiwil:

Es brauchte im Vorfeld wenig prophetische Gabe zu erkennen, dass unsere Motion keine Chance hatte, überwiesen zu werden gegenüber der Motion Schlegel.

Ich bin dabei nicht glücklich, obschon es einer absoluten Katastrophe gleichkäme, wenn die Motion Schlegel nicht überwiesen würde. Die GPK hat erkannt, dass es in der Charta Oecumenica um etwas anderes geht als um die Beziehung des Christentums zu den andern Weltreligionen. Es ist ein ökumenisches, innerchristliches Dokument. Was zur Beziehung zu den Weltreligionen gesagt wird, kommt erst in den drei letzten Artikeln. Herr Wegelin hat etwas zitiert zum Punkt 10 (Gemeinschaft mit dem Judentum). Ich erlaube mir, daraus noch den 1. Satz zu zitieren: „Eine einzigartige Gemeinschaft verbindet uns mit dem Volk Israel“. Es ist eine Knacknuss, die Einzigartigkeit der Beziehung zwischen Kirche und Judentum herauszustreichen, weil sie wirklich eine andere Qualität hat als die Beziehung zum Islam und zu andern Religionen. Ich möchte noch eine Knacknuss hinzufügen: Beziehungen zum Islam. Dort heisst es: „Insbesondere empfehlen wir, miteinander das Verständnis der Menschenrechte zu klären“. Ich weiss, dass 90% der Moslem friedliche Menschen sind. Dennoch: Die Menschenrechte werden von Moslems in arabischen Staaten oft mit Füßen getreten; und das sollte auch irgendwann zur Sprache gebracht werden können.

Deborah Stulz, Uetendorf:

Wenn ich zu dem stehen können soll, was in Bezug auf die Beziehung zum Judentum in der Kirchenordnung dereinst stehen soll, möchte ich mitreden und mitspüren können, bevor die Synode etwas festlegt. Jeder reformierte Christ hat seine eigene Verbundenheit mit dem Judentum, das ist etwas Besonderes. Ich unterstütze deshalb den Antrag Synodalarat, die Motion in ein Postulat umzuwandeln. So erhalten wir alle Gelegenheit, uns ernsthaft und grundlegend damit auseinander zu setzen, wie und wie fest wir die Verbundenheit gegen aussen tragen wollen. Wenn wir das getan haben, alle miteinander, dann gehen auch keine falschen Signale mehr an die Öffentlichkeit.

Kordula Bertholet, Biel:

Ich bitte Sie, das Postulat, wie vorgeschlagen, zu unterstützen. Damit sind wir auf dem richtigen Weg. Es geht darum, auch den interreligiösen

Dialog zu führen. Es ist wichtig, dass die Landeskirche diesen Dialog auf einer breiten Basis führt, dass Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Religionen ermöglicht werden. Es braucht Zeit, Willen, Raum und Fantasie, sich gegenseitig zu beschnuppern, miteinander vertraut zu werden und so die Fremdheit zu verringern, die nach wie vor besteht.

Es sollte nicht nur an neuen Kirchenartikeln gearbeitet werden. Zugleich sollte ein Konzept der Verständigung auf breiter Basis anlaufen. Nur so können wir als Kirche Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in unserer Gesellschaft verringern und einen Beitrag zum Frieden leisten.

Ein interreligiöser Dialog auf breiter Basis klingt so schön. Ich sehe immer noch das eindrückliche Bild vor mir: Vor 6 Wochen wurden auf 20 Plakawänden auf dem Zentralplatz mitten in Biel die Thesen von Hans Küng zum Weltethos mit den ethischen Grundprinzipien der 5 Weltreligionen ausgestellt. Da war eine ganz entspannte und offene und fröhliche Atmosphäre, wo, wirklich zufällig, Menschen aller Kulturen und Religionen zwanglos miteinander ins Gespräch kamen, und indem sie ethische Grundsätze ihrer eigenen Religion wiederfanden, erkannten sie plötzlich auch, was den andern wichtig ist, und es wuchsen Achtung und auch Neugierde. Solches heisst für mich, einen interreligiösen Dialog auf breiter Basis zu führen.

Das könnte ein Thema werden für die nächste Gesprächssynode.

Hans Rudolf Helbling, Bolligen:

Das Nichteintreten der Synode auf die vom Synodalrat vorgeschlagene Teilrevision der Kirchenverfassung mit dem Titel „Verbundenheit unserer Kirche mit dem Judentum“ an der Wintersynode 2004 hat mich damals irritiert.

Seit etwa 15 Jahren bin ich im In- und Ausland im interreligiösen, insbesondere im christlich-jüdischen Dialog engagiert. Wir hinken in der evangelisch-reformierten Schweiz weit hinter anderen Ländern her, was die Aufnahme der „Verbundenheit mit dem Judentum“ und anderen Religionen in kirchliche Satzungen anbetrifft. Deutschland, die Niederlande, Frankreich und viele andere Länder und Kirchen sind uns hier weit voraus.

Ich unterstütze unter den aktuellen Umständen die Motion von Robert Schlegel, Kordula Bertholet, Hanni Bucher und Rolf Schneeberger, wobei ich wie der Synodalrat der Meinung bin, dass sie sinnvollerweise in ein Postulat umgewandelt werden sollte.

Meine Unterstützung hat u.a. folgende Gründe:

1. Der Bezug auf die „Charta Oecumenica“ ist entscheidend. Ich finde es wichtig, dass wir nicht etwas Eigenes starten, sondern auf bereits eingeschlagenen Wegen weiterfahren.

2. Der besondere Bezug unseres christlichen Glaubens zum Judentum ist festgehalten. Dies ist mir wichtig: Das Judentum als unsere „Wurzelreligion“ bleibt da im Gespräch.
3. Eine Hervorhebung der dritten monotheistischen (oder abrahamitischen) Religion, des Islams, erachte ich aus theologischen und pragmatischen Gründen als unabdingbar.
4. Ich unterstütze einen Bericht des Synodalarats, doch ich erwarte auch eine Vernehmlassung, in die alle interessierten Kreise eingeschlossen sind; also etwa verschiedene interreligiös tätige und interessierte Kreise wie andere Kirchen, das Haus der Religionen, der Tisch der Religionen, die Gemeinschaft Muslime und Christen, die Christlich-Jüdische-Arbeitsgemeinschaft, buddhistische, hinduistische, bahai'sche Kreise und weitere Gruppen und Einzelpersonen. An diesem Prozess könnten sich die entsprechend kompetenten Kreise in sinnvoller Form einbringen.

Ich bitte Sie, sowohl für das Eintreten wie auch für die Annahme des Postulats zu votieren.

Robert Schlegel (Motionär):

Ich danke herzlich für alle Voten. Ich stelle grosse Offenheit fest unserem Anliegen gegenüber.

Es sind einige Perlen „gefallen“:

Kennen, erkennen, bekennen, anerkennen – ein Wortspiel zum interreligiösen Dialog von Samuel Lutz.

Die Frage (GPK), ob Kirchenordnung oder Kirchenverfassung ist für mich nicht so wichtig. Unsere Spezialisten werden den richtigen Ort finden.

Auch das Trennen in zwei Vorlagen kann ich mir gut vorstellen.

Das Bild mit der Hausordnung (Herr Wegelin) hat mir gut getan.

Das Anliegen, nicht nur Papier für die Schublade zu produzieren, ist auch mir sehr wichtig.

Bei der Beziehung zum Islam (Herr Gutknecht) die problematische Menschenrechtssituation zu beachten und zu benennen gehört auch zum Ernstnehmen des Gegenübers.

Synodalaratspräsident Samuel Lutz:

Mir bleibt nur zu danken für die interessanten Voten, für das Reden und das Hören. Das Ziel des ganzen Dialogs darf sicher nicht die Schublade sein, er muss im Leben geführt werden. Er läuft bereits an verschiedenen Orten mit grossem Gewinn.

Ganz erfreulich ist, dass die Thematik ins Parlament kommt. Dorthin wo die Kirche so richtig zusammenkommt.

Da sind wir nun an ganz wesentlichen wichtigen Fragen. Wir sehen daran, dass auch wir unterwegs sind, unterwegs von einer Herkunft her, welche wir nie verleugnen, und gehen auf ein Ziel zu bei welchem Gott „alles

in einem“ sein wird und die Menschen gelernt haben, im Frieden miteinander zu leben.

Abstimmung (Motion als Postulat überweisen)

Ja 152 / Nein 0 / Enthaltungen 7

Beschluss:

Die Motion wird als Postulat überwiesen.

Décision:

La motion est adoptée comme postulat.

Traktandum 11: Dringliche Motionen und Postulate

Point 11: Motions et postulats urgents

Es sind keine dringlichen Motionen und Postulate eingegangen.

Traktandum 12: Interpellationen

Point 12: Interpellations

Es sind keine Interpellationen eingegangen.

Traktandum 13: Resolutionen, Petitionen

Point 13: Résolutions, pétitions

Der Resolutionstext lautet:

Die ökumenische Bewegung stärken

- 1. Die Synode hat den Bericht von Mitgliedern der Gruppe „Präsenz der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in Porto Alegre“ gehört. Angesichts der weltweiten Zerrissenheit und Not im wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Bereich ist die Synode dankbar für das an der 9. ÖRK-Vollversammlung Erreichte und stimmt in die Bitte der Versammlung mit ein: „In Deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt.“*
- 2. Die Synode bekräftigt die Verbindungen unserer Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn über den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund zum Ökumenischen Rat der Kirchen und zu weiteren ökumenischen Zusammenschlüssen.
Erst in Verbundenheit mit anderen Christinnen und Christen auf der ganzen Erde sind wir wirklich Kirche. In der Charta Oecumenica haben sich*

unsere Kirchen verpflichtet, möglichst auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln. Dieser Grundsatz verpflichtet unsere Kirchen auch dazu, die ökumenischen Organisationen ideell wie finanziell so zu unterstützen, dass sie die ihnen übertragenen Aufgaben auch wirklich erfüllen können.

3. *Die Synode ermutigt die Kirchgemeinden, die Impulse aus Porto Alegre insbesondere zum Thema Wasser, zur Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Globalisierung (AGAPE-Prozess) und zur Dekade „Überwindung von Gewalt“ in ihre tägliche Arbeit aufzunehmen.*

In der Weiterführung des AGAPE-Prozesses soll eine theologische Reflexion aus der Mitte unseres Glaubens über die ökonomische Globalisierung unternommen, politische, wirtschaftliche und soziale Analysen durchgeführt und der Dialog zwischen religiösen, wirtschaftlichen und politischen Akteuren gesucht werden.

Für die zweite Hälfte der Dekade „Überwindung von Gewalt“ werden die Ortsgemeinden ermutigt, in ihrem Kontext dazu beizutragen, Gewalt zu überwinden und diese Impulse in den weltweiten Konsultationsprozess einzubringen. Porto Alegre hat einen deutlichen Akzent auf den Einbezug von jungen Menschen in die ökumenische Arbeit und auf deren Ausbildung gelegt; unsere Kirche kann in ihren eigenen Entscheidungen wie auch in der Unterstützung des ÖRK-Zentrums in Bossey an dieser Aufgabe teilhaben.

Kurt Zaugg, Bern:

Während der Vorbereitung des heutigen Berichts (Trakt. 5) überlegten wir, in welcher Form sich die Synode stellen könnte zu dem, was wir erzählt haben. Verschiedene Themen standen zur Auswahl. Wir kamen zum Schluss, dass eine generelle Unterstützung der ökumenischen Bewegung am meisten Sinn macht.

Für unsere Reisegruppe war das Erleben der Vielfalt der Ökumene eindrücklich. Wir durften teilnehmen an einem internationalen ökumenischen Kirchentag. Es war so möglich, die Fröhlichkeit und Menschenfreundlichkeit der ökumenischen Bewegung zu erleben. Wir Christinnen und Christen aus den reichen Ländern sind oft wenig erbaut über Resolutionen und Erklärungen aus der Ökumene, die unser moderates Christsein oft in Frage stellen - Beispiele dafür sind die Texte von der Versammlung des RWB in Accra und auch das AGAPE-Papier des ÖRK. In Porto Alegre haben wir die Vielfalt und Vielstimmigkeit und auch die Lebensfreude von Christinnen und Christen aus anderen Ländern erlebt. Während bei uns das Christentum auf dem Rückzug zu sein scheint, haben wir erlebt, dass die Christenheit in anderen Ländern und Erdteilen wächst und dass wir Teil dieser Bewegung sein dürfen. Liturgisch, geistlich und auch in Sachfragen können wir nur profitieren, wenn wir uns auf diese Bewegung einlassen und uns einstimmen auf das Gebet dieser Versammlung.

Die Ökumenischen Organisationen haben die Finanzknappheit der reichen Kirchen ganz besonders zu spüren bekommen. Gerade in unse-

ren Kirchen sind die Finanzen auf Gemeindeebene noch am ehesten im Lot. Die finanzielle Solidarität ist bereits auf kantonaler Ebene oft in Frage gestellt. Beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund werden - durchaus zu Recht - ebenfalls Fragen nach der Effektivität des Einsatzes der finanziellen Mittel gestellt. Am schwersten haben es aber die ökumenischen Organisationen KEK, RWB und ÖRK, ihre Finanzierung zu sichern. Sie haben in den letzten Jahren empfindliche Einbussen hinnehmen müssen - beim ÖRK stellt die Finanzknappheit ganz grundsätzlich die Programmarbeit in Frage. Abteilungen, die vor zwanzig Jahren noch mit einem Stab von 20 bis 30 Personen haben arbeiten können, müssen heute mit ein bis zwei Mitarbeitenden auskommen.

Umso wichtiger ist darum die Mitarbeit der Mitgliedkirchen an der Programmarbeit der ökumenischen Bewegung. Es ist dies nicht nur eine Form der Solidarität mit der weltweiten Christenheit und den ökumenischen Organisationen. Es ist auch eine Gelegenheit, unsere Sichtweisen, unsere Beiträge, unsere Glaubensweisen in die weltweite Ökumene einzubringen und dort auf die Probe stellen zu lassen. Genau dazu möchten wir unsere Landeskirche mit ihren Kirchgemeinden ermutigen. Die Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind hier ausgesprochen aktiv und sollen es auch in Zukunft bleiben.

Pierre Ammann, Cortébert:

C'est très difficile d'intervenir sur un sujet comme celui-là parce qu'on ne peut guère s'opposer aux bonnes intentions. En principe, une résolution s'adresse à un destinataire, avec un message particulier. Ici, j'ai l'impression d'avoir un texte un peu gentillet, de donner une suite à quelque chose qui n'en a pas; c'est le sentiment que j'ai: "gut gemeint, aber nicht mehr".

Peter Winzeler, Biel:

Einen Gesichtspunkt möchte ich noch unterstreichen, warum es für uns wichtig sein könnte, eine solche Resolution in Händen zu halten: Ich komme aus einer Kirchgemeinde, in welcher gefragt wird, ob die Ökumene überhaupt noch ein Punkt sein soll im Kirchgemeindepogramm, ob sie im Pflichtenheft der Pfarrer Platz habe?

Es geht dabei auch um unser eigenes Kirchenverständnis, und mir ist wichtig, dass wir uns selber verbinden mit diesem Prozess und Kanäle schaffen, in welchen solche Beziehungen überhaupt möglich sind. Da würde helfen, wenn eine breite Mehrheit der Synode dieser Resolution zustimmen könnte.

Abstimmung (Annahme der Resolution)

Ja 104 / Nein 20 / Enthaltungen 35

Beschluss:

Die Resolution „Die ökumenische Bewegung stärken“ wird angenommen.

Décision:

La résolution „Renforcer le mouvement oecuménique“ est adoptée.

Genehmigung

Dieses Protokoll wurde anlässlich der Wintersynode 2006 genehmigt.

Die Synodepräsidentin:

Der Synodeprotokollführer:

Renate Hofer

Peter Willen

Postadresse: Reformierte Kirchen Bern–Jura-Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure
Kirchenkanzlei / Chancellerie
Bürenstrasse 12, Postfach,
3000 Bern 23
Tel. 031/370 28 28
Fax 031/370 28 90
E-Mail: kirchenkanzlei@refbejuso.ch
Internet: www.refbejuso.ch

Druck: Stämpfli AG, Bern